

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt
Für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Ar. 35

Danzig, Sonnabend den 11. April 1914

5. Jahrgang

Stern

Nun sprengt der Lenz die starren Wände;
Nun reißt er seinen Kerker ein;
Nun wälzen seine starken Hände
Von Grab und Gruft den schweren Stein.
Es reckt der Frühling seine Glieder
Tauchzend in froher Zuversicht,
Und aus der blauen Höhe wieder
Grüßt uns das Lied, grüßt uns das Licht.

Schon wähnte Torheit ihn begraben
Für alle Zeit in Nacht und Not;
Auf öden Feldern schrien die Raben,
Als sei die letzte Lerche tot.
Es ging der große Weltverwüster
Mit harten Schritten übers Land,
Die Wolken hingen schwer und düster
Hinab bis zu der Erde Rand.

Es stand der Wald in starrem Schweigen,
Schwarz Stamm und Krone, Zweig und Ast,
Bis sich entlud in tollem Reigen
Der Wolken weiße Flockenlast.
Der Ost schlägt stürmisch an die Schelben
Und zitternd hebte unser Haus —
Wir sahen in das wüste Treiben
Mit düstrer Ungeduld hinaus.

Wir gingen frierend durch dieassen.
Aus dunklen Stuben schrie die Not,
Und auf dem Pflaster, auf dem nassen,
Schritt suchend Mann und Weib nach Brot.
Und ungezählte finstre Blicke,
Sie sahen auf in stummer Qual
Nach einer kleinen Wolkenlücke,
Nach einem warmen Sonnenstrahl . . .

Nun aber ist es aufgestiegen,
Des Frühlings goldnes Wunderlicht;
Seht, wie in immer neuen Siegen
Es rot durch Dunst und Nebel bricht.
Und hört, wie abertausend Zungen
Es jubelnd singen in die Welt:
Die Sonne hat den Feind bezwungen,
Und wieder ist das All erhellet.

Und wärmer wieder will uns fließen
Und schneller durch die Brust das Blut,
Und neue Lebensströme gießen
In Herz und Hirn verjüngten Mut.
Was ist's? Wir wissen's kaum zu sagen,
Was uns so wunderbar geschah,
Doch leichter dünken uns die Plagen, —
Das Licht, der Lenz, die Luft ist da!

Die Hoffnung kam! Aus Duft und Blüten
Blickt uns die Kraft des Werdens an;
Wo ihre bunten Sterne glühen,
Zerbrach des Winters starrer Bann.
Er hielt mit seiner Faust, der tollern,
Das Land tyrannisch eingezwängt,
Und doch: es wurden harte Schollen
Spielend von Saat und Keim zer Sprengt!

Hört ihr die Lerche? Aus den Lüften
Schwebt perlenhell zu uns ihr Lied.
Seht ihr den Baum, der aus den Grüften,
Aus Tod und Moder Nahrung zieht?
Das ist der Lenz, die Lsterwecke!
Das ist des Frühlings große Kraft,
Die immerfort, bald laut, bald leise,
Ruhlos an neuem Leben schaffst!

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag, 14. April

Der Sinn des Lebens

Die christliche Kirche hat das Osterfest als Symbol für den Auferstehungsglauben bezeichnet. Nach theologischer Auffassung hat das Leben nur den Sinn der Vorbereitung für ein künftiges Leben im Jenseits, in einer unfernen Wahrnehmungen unzugänglichen Welt.

Diese Auffassung legt uns die Frage nahe, welchen Sinn das Leben denn nach unserer Anschauung hat und welche Ansichten über den Sinn des Lebens denn in den kapitalistischen Ländern überhaupt bestehen.

Die theologische Auffassung wird vorwiegend von Zün-
kern, Bauern, Kleinbürgern geteilt, auch wohl von Bergleuten
und Seelenten, von solchen Arbeitern, die nicht nur infolge von
gesellschaftlichen Uebelständen, sondern auch von Naturereig-
nissen beständig von Gefahren umrungen sind. Die Geistlichen
waren von jeher treue Sachwalter der Adelsinteressen, so daß
zu ihrer Lehre die Aristokratie sich hingezogen fühlte. Zwar
ist der Glaube an die Lehren der Kirche mit den Naturwissen-
schaften schwer vereinbar. Aber unsere Fürsten pflegen von
der Naturerkenntnis wenig zu wissen, obgleich sie, wenn sie ihre
Landwirtschaft vernünftig betreiben wollen, viel davon
wissen müßten. Mag der Staat durch Zollerhöhungen für ein
standesgemäßes Einkommen sorgen, wenn die Grundherren
schlecht wirtschaften. Der Mangel an naturwissenschaftlicher
Erkenntnis erhält auch Bauern und Kleinbürger im Glauben;
die Bücher der Naturforscher lesen diese Kreise nicht und glauben
den Pfarrern mehr wie den Gelehrten aus der Bourgeoisie,
aus der ihre Hypothekengläubiger, aus der die „Juden“, die

Händler, die großen Konkurrenten der Handwerker stammen. Wer nichts von den Naturwissenschaften weiß, wird Seenot und Explosionen im Schacht leicht auf die Einwirkungen eines Gottes zurückführen, von dem er sich abhängig fühlt.

Ein Teil der Bourgeoisie hält an der theologischen Auffassung vom Sinn des Lebens fest. Zwar glaubt so leicht kein Bourgeois an die Dogmen der Kirche, denn die Bourgeoisie bedarf der Naturwissenschaften zum Betriebe der Industrie. Aber wenn die Bourgeoisie auch nicht Naturereignisse auf Gottes unerforschlichen Ratsschluß zurückführt, fühlt sie sich doch von unbekannten, übermenschlichen Mächten abhängig, die für die Konjunktur im Wirtschaftsleben für Bankrott und Wertzuwachs, für Kursverluste, für Streits und Sozialdemokratie verantwortlich sind. Würde die Bourgeoisie die Gesellschaft nicht mit Scheuclappen vor den Augen betrachten, so würde ihr der kommende Untergang ihrer Macht, der Sieg des sozialistischen Proletariats, als unvermeidliches Zukunftsereignis nicht unbekannt sein.

Aber mit der Frömmigkeit ist es bei der Bourgeoisie „so, so“. Und deshalb finden wir bei ihr selten eine theologische, öfter eine individualistische oder eine skeptische oder gar vömaierische oder eine pessimistische Auffassung vom „Sinn des Lebens“.

Die individualistische Auffassung ist die des großen Philosophen des Großkapitals, des eminent geistvollen Friedrich Nietzsche. Der „Sinn des Lebens“ ist danach, aus der elend-jämmerlichen Menschheit, aus dem „viel zu vielen“ eine neue Art zu züchten, die Uebermenschen. „Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Mensch und Uebermensch“, „Aufwärts geht unser Weg von der Art zu der Ueberart“, heißt es bei dem feinsten Denker. Das Ziel des Aufstieges der Edelsten zum Uebermenschentum ist nur zu erreichen, wenn die Starken mit ihrer Herrenmoral sich nicht um die

Schwachen mit ihrer Sklavenmoral kimmern, sondern in ihrem rücksichtslosen Willen zur Macht niedertampeln, die ihnen im Wege stehen. „Leiden sehen tut wohl, Leiden machen noch mehr“, behauptet der unvergleichliche Feind des christlichen Mitleids. Die Anhänger dieser individualistischen Auffassung haben übersehen, daß mit der steigenden Beherrschung der Natur durch den Menschen die Entwicklung das Gebiet der Körperform verlassen hat. Die Lebewesen vergangener Jahrmillionen paßten sich dem Kampf ums Dasein an, indem sie immer neue Organe aus sich heraus entwickelten; so wurde aus der einzelligen rothzogen Monozoe schließlich der Mensch. Aber der Mensch führt seinen Kampf ums Dasein nicht durch Anpassung seiner Glieder, sondern seiner Werkzeuge. Die fortschreitende Entwicklung im Tierreiche führte zur Verbesserung der Organe, die in der menschlichen Gesellschaft zur ständigen Umgestaltung der Arbeitsmittel.

Die skeptische Auffassung erkennt dem Leben überhaupt keinen Sinn zu. (Das Wort „skeptisch“ stammt vom griechischen Wort „Skepsis“, d. h. Zweifel.) Ein großer Teil der Bourgeoisie, vielleicht die große Mehrheit, bezweifelt, daß das Leben überhaupt einen Sinn hat. Diese skeptische Auffassung geht schon fast in die grob-materielle über, wenn Herbert Eulenberg, der geistprühendes Dramatiker, eines seiner Stücke mit den Worten schließen läßt:

„Freig' nicht nach dem Sinn des Lebens!
 Ihn erläutert dir kein Buch.
 Das Gefühl bewegten Schwebens, —
 Ist es noch nicht Glüds genug?“

Im Grunde kommt die Auffassung, daß „Frei“ herabst. im Gefühl bewegten Schwebens“ begründet sei, auf die alte „Weisheit“ heraus: „Freit euch des Lebens, seht“ (n. 5) das Dämpchen glüht!“ Wer die Aufregungen im Erdennissen eines Lebemanns, wer Selt, Andern, abwechslungsreiche Lie-

besonderen und humorvolle Rache für den Abgriff der Glückseligkeit hat, wird sich damit abfinden können. Andre, welche die Erfahrung gemacht haben, daß niemand auf die Dauer den schweren Sauerleig des Nichts-als-genießens verdaulich werden lassen können und finden, daß der Sinn des Lebens nur aus dem Leben besteht. Noch manche Anhänger hat der Mode-Philosoph von 1840-45, Schopenhauer, der die Menschen in zwei unglückliche Kategorien theilt, von denen die einen an Noth und die andern an Langeweile leiden.

Die Sozialisten müssen, daß dem Leben kein anderer Sinn innewohnt, als den wir ihm selbst verschaffen.

Wir wollen alle Genuße des Lebens allen Menschen schenken, nicht weil wir in einem vorzüglichen Mittageffen den Lebensgenuß sehen. Ein Mindestmaß materieller Fürsorge ist die Voraussetzung jeder Lebensfreude. Die „Genuße“ sind vorübergehende Momente zur Erhöhung des Lebensglücks der Frohen, zur Verringerung der Leiden der Geplagten. Vor allem die idealen Genuße, die nur Wissenschaft und Kunst verschaffen, sind von Wert für die Verschönerung des Daseins. Aber wertvoller ist das Leben des Einzelnen für die Seinen, die ihm besonders nahe stehen, für die er mehr noch als für die Gesamtheit leben will; meist werden es die Kinder sein; es kann auch wohl die Gattin, die Geliebte, in Ausnahmefällen ein guter Freund sein. Aber jeder Einzelne, für den wir leben können, wie jeder, den wir kennen, wird schließlich bewußtlos dahinstirben. Deshalb gilt für uns Goethes wunderbares Wort:

„Und solange du das nicht hast,
Dieses Stroh und Werde —
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.“

Das Leben können flüchtige Freuden etwas verschönern, die Liebe zum Einzelnen kann ihm manchen Wert verschaffen. Aber für den Tod gibt es solange keinen völlig zureichenden Trost, als wir nicht für alle leben, die nach uns leben werden. Wer in seiner Sterbestunde das Gefühl erfüllt hat, den mag der Tod überraschen im Krankenhause, in der muffigen Proletarierwohnung, im Kerker, im Asyl oder unter den Augen einer gewaltig-barbarisch haulenden Soldateska, die dem Volke vor dem Siege des Proletariats Gewalt antun will: sein Leben hat den höchsten Sinn gehabt, den nach proletarischer Auffassung Menschenleben haben kann. Der Sinn des Lebens ist für uns etwas Kampf um die eigene Freude, viel Kampf um die Freude anderer Angehöriger und Klassenverwandten und am meisten Kampf für die Freude derer, die nach uns leben werden.

Die neue Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs

Es bleibt alles beim alten! Der Triumph der Taktik
Reuter-Förstner-Oldenburg.

Offiziös wird gemeldet:

„Die neu bearbeitete Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs und seine Mitwirkung zur Unterdrückung innerer Unruhen“ hat die Allerhöchste Genehmigung erhalten und wird demnächst an die Truppen zur Ausgabe gelangen.

Diese vom preussischen Kriegsministerium aufgestellte Vorschrift hat für die unter preussischer Heeresverwaltung stehenden

Truppen nach Prüfung der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Zustimmung der beteiligten Bundesstaaten und des Reichstages in gleichzeitiger Weise erhalten.

Seine Majestät der Kaiser, Wilhelmberg und Sachsen der Kaiser, Rudolph damit erklärt, daß diese Vorschrift auf ihre in den Bundesstaaten stehenden Truppenteile Anwendung finde.

Die „neue Vorschrift“ ist das Ergebnis der aufregenden Debatten im Reichstage über die Uebergriffe der Soldateska in Bayern. Einen Auszug aus der Vorschrift bringt die Nordd. Allg. Ztg. vom Mittwoch abend. Es heißt da:

Bei der Abfassung der Vorschrift handelte es sich lediglich um eine abschließliche Zusammenfassung der den einzelnen gesetzlichen Anordnungen des Reichs und der Bundesstaaten entsprechenden Rechte und Pflichten des Militärs, um der Truppe und dem einzelnen eine einwandfreie Grundlage für ihr Verhalten zu geben. Soweit in einzelnen Bundesstaaten auf Grund landesbesonderer Verordnungen oder Besetze, Abgrenzungen nur sehr geringfügige, Ergänzungen erforderlich waren, sind diese nicht in die allgemeine Vorschrift aufgenommen worden, vielmehr werden im Einverständnis mit den betreffenden Regierungen die Generalcommandos und Truppenteile entsprechende Anweisungen erhalten.

Bei der Fassung der Vorschrift ist zunächst vermieden, auf den Wortlaut einzelner Gesetze und Verordnungen Bezug zu nehmen, da sich dieser in den einzelnen Bundesstaaten nicht deckt.

Der erste Abschnitt behandelt den Waffengebrauch des Militärs „aus eigenem Rechte“, der zweite die Verwendung des Militärs zur Unterdrückung innerer Unruhen und zur Ausführung der Gesetze, der dritte Abschnitt handelt vom Kriegs- und Belagerungszustand.

Im ersten Abschnitt werden unter 1 die Bestimmungen des preussischen Gesetzes vom 20. März 1837 über den Waffengebrauch des Militärs auf Wachen, Posten, Patrouillen und allen anderen Commandos wiedergegeben. Dieses Gesetz ist im wesentlichen in allen in Frage kommenden Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen eingeführt.

Unter Ziffer 2 ist das Recht und die Verpflichtung des Militärs zum Waffengebrauch neu aufgenommen, soweit es erforderlich ist, zur Beseitigung einer Störung seiner dienstlichen Tätigkeit oder um einen Angriff auf Militär oder militärisches Eigentum abzuwehren. Es ist dies die allgemein anerkannte Folge aus dem Militärhoheitsrecht, das die Befugnis der zureichenden Durchföhrung der militärischen Aufgaben und der Abwehr von Angriffen in sich schließt.

Im Ziffer 3 ist die Ausübung der Nothwehr aufgenommen, um in der Vorschrift alle Fälle zusammenzufassen, in denen der Soldat erforderlichenfalls von der Waffe Gebrauch machen darf. Die Nothwehr ist im Anschluß an den Paragraphen 53 des Reichsstrafgesetzbuchs und an die Motive hierzu, sowie an die Rechtsprechung des Reichsgerichts kurz dahin erläutert, daß sie bei jedem gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff auf Leib, Leben, Ehre oder Eigentum der eigenen oder anderer Personen gestattet ist, das gebotene Maß der Verteidigung nicht überschreiten und nicht in Vergeltung ausarten darf. (Die Ausnahme des Wortes „Ehre“ in dieser Bestimmung gibt den Offizieren eine Handhabe, gegen jeden dummen Jux mit der Waffe einzuschreiten, um gegen die geplante „Beleidigung“ Nothwehr zu üben. D. Red. der Königsberger Volksz.)

Aus dem gleichen Grunde hat nach Paragraph 127 Strafprozessordnung die vorläufige Festnahme Aufnahme gefunden.

Im Abschnitt II ist der Grundsat, daß es zunächst die Pflicht der Zivilbehörde ist, mit den ihr zu Gebote stehenden Polizeikräften innere Unruhen in ihrem Entstehen zu unterdrücken und die Ruhe zu erhalten, und daß das Militär hierbei nicht mitzuwirken hat und nicht zur bloßen Verstärkung der Polizei gebraucht werden darf, da in diesen Fällen die Leistung stets eine einheitliche sein muß.

Aus diesem Grunde ist weiterhin bestimmt, daß, wenn das Militär auf Ersuchen der Zivilbehörde seine Hilfe gewährt hat, die Anordnung und Leitung der zu ergreifenden Maßnahmen allein auf den Militärbefehlshaber übergeht, bis die Ruhe wieder hergestellt ist, eine Bestimmung, die auch den Militärkontingenten entspricht.

Ein selbständiges Einschreiten des Militärs ist im Falle des Kriegs- und Belagerungszustandes, sowie in Fällen des staatlichen Notstandes vorgesehen.

Die Bestimmungen über den Kriegs- und Belagerungszustand, die in Abschnitt III ausführlicher behandelt sind, gründen sich auf

Artikel Artikel 65 der Reichsverfassung und das nach diesem Artikel für das Deutsche Reich (mit Ausnahme Bayerns) gültige preussische Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1831.

Die Bestimmungen über den „Notstand“ sind die, welche die wichtigsten sind und welche der Militärverwaltung die Handhabe geben, ohne Verlangen der Zivilverwaltung einzuschreiten. Es heißt jetzt:

Beim staatlichen Notstande ist das Militär auch ohne Anforderung der Zivilbehörde selbständig einzuschreiten befugt und verpflichtet, wenn in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderung zu erlassen.

Für diese Bestimmung war die Ermöglichung maßgebend, daß auch in den Bundesstaaten, in denen gesetzlich das Einschreiten des Militärs zur Unterdrückung innerer Unruhen von einem Ersuchen der Zivilbehörde abhängig gemacht ist, das Vorhandensein einer Zivilbehörde und die Möglichkeit für sie, ein Ersuchen zu stellen, zur Erfüllung dieser gesetzlichen Bedingung notwendig ist, daß aber — wo diese Voraussetzung nicht erfüllt werden kann, weil die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderung zu erlassen — ein gesetzliches Hindernis für das selbständige Einschreiten des Militärs nicht besteht, sofern dies in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit erforderlich ist.

Die Notwendigkeit eines solchen Einschreitens des Militärs wird auch in der Staatsrechtslehre grundsätzlich anerkannt.

Es ist daran festgehalten, daß zum Waffengebrauch erst geschritten werden soll, wenn andere Mittel zur Erreichung des Zwecks nicht ausreichen; für den richtigen Waffengebrauch ist also der Militärbefehlshaber verantwortlich.

Durch die neue Vorschrift sind demnach dem Militär zur Durchführung seiner Aufgaben und zur Wahrung seines Ansehens völlig ausreichende Handhaben gegeben, andererseits ist die Möglichkeit eines Konflikts zwischen Zivil- und Militärbehörden bei dem Einschreiten des Militärs vermieden.

Das, was im Reichstag gewünscht wurde, nämlich einheitliche Bestimmungen für das ganze Reich, bringt die neue Vorschrift nicht; sie bezieht sich lediglich auf Preußen, und die preussischen Bestimmungen sind unter Zustimmung der beteiligten Landesregierungen, die Truppen in Elsaß-Lothringen stehen haben, auf Elsaß-Lothringen ausgedehnt worden. Das einzige Bemerkenswerte an der Vorschrift ist, daß man auf die alte Verordnung vom Jahre 1820 theorettisch verzichtet hat. Aber auch trotzdem bleibt alles beim alten.

In Bayern, Württemberg und Sachsen kann nach wie vor nur auf Verlangen der Polizei Militär gegen das Volk einschreiten. In den übrigen Bundesstaaten kann das Militär ohne Aufforderung seitens der Polizei einschreiten, wenn „die Zivilbehörde infolge äußerer Umstände außerstande ist, die Anforderung zu erlassen“. Durch knifflische Auslegung dieser Bestimmung können zornige Generale und Obersten in neuen Schlachten à la Zabern siegen, indem sie behaupten, ein Polizeipräsident oder Kreishauptmann sei infolge äußerer Umstände „außerstande gewesen“, das Militär zu requirieren. Offenbar ist das auch der Grund, aus dem die bayrische und württembergische Regierung sich geweigert haben, die neue Verordnung zu einer einheitlichen für das ganze Reich zu gestalten. Die reaktionäre „Post“ bezeichnet es denn auch als erfreulich, daß die neuen Vorschriften die Zustimmung der beteiligten Bundesstaaten und des Statthalters gefunden hätten. Von einem Rückschritt vor den demokratischen Forderungen sei keine Rede, da die Bestimmung, nach der das Militär bei staatlichem Notstande auch ohne Anforderung der Zivilbehörden selbständig einzuschreiten befugt ist, aufrecht erhalten wurde.

Die neubearbeitete Vorschrift über den Waffengebrauch des Militärs wird vom „Berliner Tageblatt“ als kleines Ostergeschenk bezeichnet. Die Frage, ob in Zukunft ein einheitliches

Die Götter dürsten

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France

9)

„Gladie, Gladie.“ stammelte er. „was Sie da sagen, werden Sie das auch wiederholen, wenn Sie wissen...“

Er zauderte und sie lenkte die Augen.

Und leiser setzte er hinzu:

... daß ich Sie liebe?“

Für den letzten Worten erröte sie — vor Vergnügen. Und während ihre Augen eine zärtliche Wollust ausdrückten, suchte ungewollt ein heimliches Lächeln um ihre Mundwinkel.

„Und da glaubt er,“ dachte sie, „er hätte das erste Wort gesprochen! Und fürchtet wohl gar, mich zu tranken!“

Und mit gutem Grunde erwiederte sie:

„Werden Sie denn nicht, mein Freund, daß ich Sie liebe?“

Sie wählten sich allein auf der Welt. In seiner Begeisterung blickte Coarist zum blauen, lichtstrahlenden Himmel empor.

„Sehen Sie, wie der Himmel auf uns herniederzuschaut! Er ist göttlich und gürt wie Sie, Heißgeliebte. Er hat Ihren Glanz, Ihre Sanftmut, Ihr Lächeln.“

Er fühlte sich eins mit der ganzen Natur, verknüpfte sie mit seiner Freude, seinem Stolz. Wie zur Feier seiner Verlobung hatten die Aestheten ihre Blumenkerzen aufgestellt, glühten die Nischen des Tappelsäume.

Er schwelgte im Gefühl seiner Kraft und seiner Größe. Sie war zarter und auch feiner, geschmeidiger und schmiegsamer. Sie nahm den Vorteil der Schwäche wahr und unterwarf sich ihm, sobald er sie erachtet hatte. Jetzt wo sie die Seine geworden war, erblickte sie in ihm den Herrn, den Helden, den Gott. Sie brante darauf, zu gehorchen, zu bewundern und sich hinzugeben. Im Schatten des Buschwerks gab er ihr einen langen Kuß, bei dem ihr Kopf sich zurückbog, und in seinen Armen fühlte sie sich hinstürzen wie Wachs.

Langsam sprachen sie nur voneinander und vergaßen die Welt. Coarist drückte vornehmlich allgemeine, unbestimmte Ideen aus, die Gladie entzückten. Sie dagegen sprach von heißen und kühlen Dingen, ging mehr ins Einzelne. Schließlich, als sie sich sagte, daß sie nicht länger ausbleiben dürfte, stand sie entschlossen auf, gab ihrem Geliebten die drei roten Rosen von ihrem Balkonfenster und sprang behend in das Karussell, in dem sie gekommen war. Es war ein gelb angelegener Wieswagen auf sehr hohen Rädern, der gewiß nichts Besonderes hatte, so wenig wie der Kutscher. Aber Gamelin nahm sich die einen Wagen und seine Umgebung ebensowenig. Und so krampte sein Herz sich denn zusammen, als er sie auf diesen großen, rasch rollenden Rädern davonfahren sah, und eine trübe Ahnung befiel ihn. In einer Art von innerem Traumgesicht sah er, wie Gladie von dem Wiespferd entführt ward, aus der Gegenwart und Wirklichkeit fort in eine reiche,

glücksfrohe Stadt, zu den Häusern des Luxus und der Genüsse, die sich ihm nie aufstun würden.

Der Wagen verschwand und Coarists Verwirrung ließ nach. Trotzdem blieb eine dumpfe Angst in ihm zurück; er fühlte, die Stunden der Zärtlichkeit und des Weltvergessens, die er eben durchlebt hatte, würden nie wiederkehren.

Er ging durch die Champs-Élysées. Frauen in hellen Kleidern saßen plaudernd oder stehend auf den Holzstufen, während ihre Kinder unter den Bäumen spielten. Eine Plaisirverkäuferin mit ihrer Trommel erinnerte ihn an die Alte in der Allee des Beuves. Ihm war, als ob zwischen dieser und jener ein ganzer Lebensabschnitt läge. Er ging über den Revolutionsplatz. Im Tuileriengarten hörte er von fern den brausenden Lärm der großen Tage, jenes Zusammenstößen von vieltausend Stimmen, die nach der Behauptung der Feinde der Revolution für immer verstummt waren. Er schritt eilig auf den wachsenden Lärm zu, gelangte in die Rue Honore und fand sie wimmelnd von Männern und Weibern, die „Vive la République!“ schrien. Die Gartenmauern, die Fenster, die Balkons und Dächer waren mit Zuschauern besetzt. Die Hüte und Tücher schwenkten. Unter Vorantritt eines Pioniers, der dem Zuge Bahn brach, umgeben von Magistratsbeamten, Nationalgardien, Kanonieren, Gendarmen und Husaren, nach langsam über den Köpfen der Menge ein Mann von galliger Gesichtsfarbe, einen Eichentanz auf dem Haupte, den Körper in einen alten grünen Ueberrock mit Hermelintragen gehüllt. Die Frauen warfen ihm Blumen zu. Er schob seine bohrenden Fieberbilde nach allen Seiten, als suchte er in dieser begeisterten Menge noch Volksfeinde, um sie zu denunzieren, und Verräter, um sie zu strafen. Als er vorbeikam, zog Gamelin den Hut und stimmte in den Ruf der Hunderttausende ein:

„Heil Marat!“

Wie das Geschick betrat der Triumphator den Saal des Konvents. Während die Menge sich langsam verließ, drückte Gamelin auf einem Pflasterstein in der Rue Honore sitzend, die Hand gegen sein heftig pochendes Herz. Was er eben gesehen, erfüllte ihn mit hehrer Bewegung und glühender Begeisterung.

Er liebte und verehrte Marat, der mit Fieberglut in den Adern, von Geschwüren verzehrt, den Rest seiner Kraft im Dienste der Republik erschöpfte und der selbst ihn in seinem armen, jedermann geöffneten Hause mit offenen Armen empfing. Eifrig sprach er mit ihm von der öffentlichen Wohlfahrt und fragte ihn bisweilen nach den Anschlägen der Ruchlosen. Gamelin bewunderte es, daß die Feinde des Gerechten, die seinen Sturz wollten, seinen Triumph herbeigeführt hatten. Er segnete das Revolutionstribunal, das den Volksfreund freigesprochen und dem Konvent den eifrigsten und lautersten seiner Beistand zurückgegeben hatte. Im Geiste sah er noch einmal jenes fieberverzehrte Gesicht im Schmuck der Bürgerkrone,

jenes Antlitz, das von tugendhaftem Stolz und erbarmungsloser Liebe erfüllt war, jenes gefährdete, zerstörte, mächtige Antlitz mit dem verkniffenen Mund und die breite Brust jenes kraftstrotzenden Sterbenden, der von seinem Triumphwagen herab seinen Mitbürgern zuzurufen schien: „Nehmt mich zum Vorbild! Seid Patrioten bis in den Tod!“

Die Straßen waren leer geworden, die Nacht deckte sie mit ihren Schatten zu; der Laternenanzünder kam mit seiner Stocklaterne vorbei und Gamelin murmelte:

„Bis in den Tod!“

Fünftes Kapitel.

Um neun Uhr morgens traf Coarist sich im Luxembourg-

garten mit Gladie, die auf einer Bank saß und wartete.

Seit dem Austausch ihrer Liebeschwüre war ein Monat verstrichen und sie sahen sich täglich im „Amor als Maler“ oder in Gamelins Atelier. Beide waren sehr zärtlich, aber bei aller Vertraulichkeit von einer gewissen Zurückhaltung, dank dem ersten und tugendhaften Charakter des Liebhabers, der als Deist und guter Bürger seinen Liebesbund nur vor dem Gesetz und vor Gott allein (je nach den Umständen) besiegeln wollte, und dies nur am hellen Tage und in aller Öffentlichkeit. Gladie erkannte die Ehrbarkeit dieses Entschlusses wohl an, aber bei den schier unüberwindlichen Schwierigkeiten eines Ehebandes und ihrem Voratz, die Konventionen zu wahren, träumte sie von einem heimlichen, degenten Verhältnis, das durch seine Dauer schließlich geheiligt würde. Eines Tages hoffte sie die Bedenken dieses allzu ehrlichen Liebhabers zu überwinden. Aber sie wollte es nicht länger hinauschieben, ihm ein notwendiges Geständnis zu machen, und zu dem Zweck hatte sie ihn zu einer längeren Zwiesprache in den merkwürdigen Garten beim Karthäuserkloster bestellt.

Sie blickte ihn zärtlich und aufrichtig an, ergriff seine Hand, zog ihn neben sich auf die Bank und sprach mit ruhiger Gelassenheit:

„Ich achte Sie zu sehr, Coarist, um Ihnen irgend etwas zu verheimlichen. Ich glaube, ich bin Ihrer würdig. Ich wäre es nicht mehr, wenn ich Ihnen etwas verheimliche. Hören Sie mich also an und seien Sie mein Richter. Ich habe mir nichts Niedriges, Gemeines oder auch nur Eigenmächtiges vorzuwerfen. Ich war nur schwach und leichtgläubig... Verzeihen Sie nicht, mein Freund, unter welchen schwierigen Verhältnissen ich lebe. Sie wissen es ja, ich hatte keine Mutter mehr; mein Vater war noch jung und dachte nur an sein Vergnügen. Um mich kümmerte er sich nicht. Ich war gemütvoll; die Natur hatte mir ein zärtliches Herz und eine edelmütige Seele gegeben. Freilich auch ein sicheres und gesundes Urteit; aber das Gefühl war stärker in mir als der Verstand! Ah! es gewänne noch jetzt die Oberhand, wenn nicht alle beide, Coarist, mich zu so resüfloser, ewiger Hingabe an Sie drängten!“

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Justitia macht mobil.

Gegen unsern verantwortlichen Redakteur, den Genossen Leu, ist ein Strafverfahren eingeleitet. Er soll eine Berichtigung des Stadtrats Dumont zu spät aufgenommen und den genannten Herrn durch drei Artikel „beleidigt“ haben. Das hört sich fürs erste sehr gefährlich an, wird jedoch auch nicht so heiß gegessen, wie es die Küche gern locken möchten. Offensichtlich will man neben Leu dem Genossen Bartel an den Kragen, in den eine hohe Behörde den Urheber alles Bösen, das Herrn Dumont widerfahren ist, vermutet. Beweise für die „Täterchaft“ Bartels soll das Verfahren gegen Leu wohl in erster Linie liefern. Fällt dabei noch eine Strafe für den Volkswachtreddakteur ab, so ist das eine angenehme Beigabe. Bisher waren alle Versuche der Behörde — man hat die Genossen Finken, Unterhalt, Bartel, Gehl, Leu und auch die Genossin Leu vernommen — vergeblich. Sie werden es in Zukunft ebenfalls sein. Welchen Ausgang auch der Prozeß gegen Leu nimmt, daß Bartel nicht als Opfer abgeschlachtet wird, steht heute schon fest.

Opfer der Verhältnisse.

Die Fürsorgezöglinge B. und M. sind schon wiederholt wegen Diebstahls verurteilt. Beide hatten heftigen Strafschub bis zum Jahre 1915. Im Januar dieses Jahres entflohen sie aus der Erziehungsanstalt Tempelburg und verübten gemeinsam mehrere Diebstähle. Dem Kaufmann Stern stahlen sie Zigarren. Einem Aushängelassen der Firma Potrykus und Fuchs entnahmen sie mehrere Taschentücher. Bei der Firma Art erbeuteten sie Rüssel. Schuhe und Portemonnaies eigneten sie sich bei einer andern Gelegenheit an. Ferner stahlen sie einem Fräulein B. eine Uhr, Ringe und Armbänder. Die Uhr wurde einem Matrosen für 3 Mark verkauft, das Geld vernachlässigt. Der Fahrradhandlung Stielow und Förster entwendeten die Jungen ein Fahrrad. Lange konnten sie sich des Besitzes nicht erfreuen. Auf einem freien Platz lernten sie nun Radfahren. Ein Arbeiter, der großes Interesse für diese Uebungen zeigte, gefellte sich zu ihnen. Auch er wollte einmal Radfahren. Kaum hatte er aber das Rad bestiegen, so fuhr er davon und ließ sich nicht mehr sehen.

Das Geld gaben die Angeklagten für Schwären aus. Schließlich wurden sie verhaftet. Bei der Verhaftung suchte B., ein kleiner fünfzehnjähriger Junge, zu entweichen. Auf der Wache will er geschlagen worden sein. Deshalb habe er vor Angst die Scheiben zertrümmert, um zu entfliehen. Der Schuhmann Maier bestritt unter seinem Eid, den Jungen geprügelt zu haben. Der Angeklagte M. gab bei seiner Verhaftung einen falschen Namen an.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß B. in Verhältnissen aufgewachsen ist, die geeignet sind, alle guten Anlagen eines Menschen zu erstickern. W. habe mit neun andern Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts einen kleinen Raum bewohnt. In solcher Umgebung können unmöglich Menschen mit geistlicher Moral aufwachsen. B. ist in seiner Jugend mehrere Male heftig gefallen. Darunter hat seine geistige Entwicklung gelitten.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht B. zu sechs Monaten Gefängnis, M. erhielt drei Monate Gefängnis. Wir glauben nicht, daß diese beiden jungen Leute durch die Strafen gebessert werden.

Aus dem städtischen Dreiklassenhause.

Die Stadtverordnetenversammlung vom 7. April genehmigte die Berichte über die außerordentliche Revision der Kasse des städtischen Leihamtes, des städtischen Gymnasiums mit Realgymnasium über das Schuljahr 1913—14, des Realgymnasiums zu St. Johann über das Schuljahr 1913—14, und der Oberrealschule zu St. Petri und Pauli für das Schuljahr 1913 ohne Widerspruch. Eine Schenkung des Bankdirektors Fürstenberg von 3500 Mark bar und der Stulphurdämmerung fand Annahme. Dem Dringlichkeitsantrage des Magistrats über den Verkauf eines Grundstückes in Fischerballe für 20 000 Mark an den Besitzer Wunderrich wurde zugestimmt. Auch die in der letzten Versammlung viel umstrittenen 116 300 Mark für die Vergrößerung des Maschinenparks im Elektrizitätswerk wurden bewilligt. Bei den Kommissionsberatungen muß der Magistrat die große Erregung gedämpft haben.

Der schwarzblaue Liebling küßte sich wieder einmal als Vertreter der kleinen Leute, wie das vor Wahlen wohl unvermeidlich ist, und forderte, daß die Spannung des Elektrizitätspreises für Groß- und Kleinabnehmer verringert wird. Kleine Leute sind für die Schwarzblauen aber nur die ehrbaren Angehörigen des Mittelstandes. Für billige Abgabe von Elektrizität an Arbeiter sagte er und auch die Freisinnigen nichts. Dabei müßte die Stadt doch schon längst dafür gesorgt haben, daß die nach jeder Richtung viel vorteilhafter als Gas zu verwertende Elektrizität durch Automaten auch an wirklich kleine Leute abgegeben wird.

Die Straßenreiniger erhielten endlich ihre Zulagen. Ihr Monatslohn betrug bisher beginnend mit 83 Mark nach fünf Dienstjahren nur 86 Mark. Jetzt sollen sie mit 87 Mark beginnen, nach fünf Jahren auf 92 Mark und nach acht Jahren auf 97 Mark steigen. Sie erhalten also erst nach fünf Jahren den ortsüblichen Tagelohn für ungelernte Arbeiter von 16 Jahren! Das ist ernsthaft erschütternde Block-Sozialpolitik. Der freisinnige Arbeitervertreter Königsmann erklärte sich ausdrücklich mit diesen Beträgen einverstanden. Die jährliche Mehraufwendung beträgt aber auch wirklich 8400 Mark. Es ist somit voll begreiflich, daß der schwarze Straßenreinigungs-General Krause ob dieser Großmut so bestürzt war, daß er kein einziges Wort zu sagen wußte! Auch sonst bemühte niemand dieser unschätzbaren Arbeiterfreunde die Gelegenheit, die zeitgemäße Aufbesserung der Löhne der städtischen Arbeiter zu fordern.

Die Kosten für die Wahlen der Beisitzer zum Gewerbe- und Kaufmannsgericht wurden mit 1790,64 Mark auf die Stadt übernommen.

Die Befestigung von Bürgersteigen in Neufahrwasser, Altschotland, in der Stadt, in Langfuhr und in der Achterwiedergasse wurde einstimmig beschlossen.

Auch der Antrag auf Bewilligung von 8000 Mark für den Ostmarkenflug 1914 wurde von den Blockbrüdern ohne Worte angenommen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: Ausstattung des Geländes zwischen dem Michaelswege und den Schießständen am Krematorium mit einer Grünanlage, zeigte die Blockharmonie in schönster Blüte. Wir behandeln die Angelegenheit deshalb in einem besonderen Artikel.

Die Pommersche Chaussee soll von der Straße an der Kurve bis zur südlichen Grenze des neuen Kasernements der Maschinengewehrabteilung mit einem Aufwande von 13 750 Mark ausgebaut werden.

Bei der Erhöhung der Subvention für zwei private Mädchenmittelschulen beantragte Stadtverordneter Dr. Hermann die Einsetzung einer Kommission. Es kommen ungefähr 800 Schülerinnen in Frage. Für diese wurde eine Subvention von 14 000 Mark verlangt. Der liberale Stadtverordnete Müntzberger verteidigte die Bewilligung dieser Liebesgabe, schon aus Gerechtigkeitsgründen, weil ja für die Volksschüler noch viel mehr aufgebracht werden müßte! Diese Einsicht zierte den kommerziellen „Sozialpolitiker“ schon deshalb, weil er erst unlängst die viel geringeren Kosten für die Versicherung der Arbeitslosen abgelehnt hat. Die Vorlage wird gegen den Willen Müntzbergers zur geheimen Beratung zurückgestellt.

Für die Einrichtung des Stadtmuseums werden 1000 Mark bewilligt.

Die Bewilligung einer Summe von 50 000 Mark zwecks Anschaffung von Gasgebrauchsgegenständen wurde schließlich bewilligt. Letztere sollen gegen Anzahlungen an die Verbraucher kleiner Gas mengen abgegeben werden. Gegen diesen vernünftigen Antrag führten die schwarzblauen Zünftler schweres Geschütz auf. Nach dem schwarzblauen Rentier Dentler ist das Vorhaben ein schwerer Eingriff in die Gewerbefreiheit. Der Bürgervereiner Schmidt war natürlich der gleichen uneigennütigen Ansicht. Die Stadterwaltung könne ein solches Geschäft gar nicht überschauen. Ueberhaupt dürfe die Stadt keine Abzahlungs geschäfte machen. Stadtverordneter Stahl wünscht die Herabsetzung des Gaspreises, nur dadurch könne der Verbrauch des Gases gesteigert werden. Der Dezerent, Stadtrat Runge, war bereit, die Gaspreise herabzusetzen, wenn die Verhältnisse es erlaubten. Die Installationsgeschäfte hätten nicht verstanden mit den kleineren Gasverbrauchern Fühlung zu nehmen. Sie hätten versagt. Darum müsse die Stadt eingreifen. Es sollen nur geringwertige Sachen, im Höchstbetrage von 10 Mark, gegen Leihgebühr abgegeben werden. Der Gasverbrauch werde sich dadurch bedeutend heben. Der Stadtverordnete Casel stellte

den Antrag, die geforderte Summe auf 10 000 Mark herabzusetzen, weil — bei dieser Sache nichts zu verdienen sei. Bürgermeister Dr. Ball antwortete, die Einführung dieses Systems in anderen Städten habe bewiesen, daß es für die Steigerung des Gasverbrauches vorteilhaft sei. Er bestritt die Schädigungen des Installationsgewerbes. Der schwarzblaue Lange machte unsere Stadtbücher warnend auf eine ganz schreckliche Gefahr aufmerksam. Die Großstadt Danzig gehe mit Riesenschritten dem Gemeindefaschismus entgegen! Einen Schlachthof habe die Stadt schon, das Installationsgewerbe würde jetzt in ständiger Regie genommen, vielleicht beabsichtige der Magistrat sogar die Errichtung einer Bratfabrik!!! Dann sei der Kommunalfaschismus bald fertig vorhanden!!! Wir können den Herrn Lange, der sogar bei seinen Blockfreunden humoristische Würdigung fand, trösten. Es wird wohl selber noch eine Reihe von Jahren dauern, ehe die Stadterwaltung von Danzig sich die vernünftigen und durchaus notwendigen Gedanken des Gemeindefaschismus zu eigen macht. Der schwarzblaue Schmidt war noch einmal ganz entrüstet über die Vorlage und hält ihre Ablehnung für selbstverständlich. In die gleiche Kerbe hauen seine Parteifreunde Karow und Brunzen. Letzterer behauptete kühn wie immer, die Ausstellungshalle des Gaswerkes sei eine große Schädigung der Kaufleute. Der Verbrauch von Gas sei teuer. Petroleum und Kohlen leisteten die gleichen Dienste billiger. Stadtrat Runge trat diesen Bemängelungen entgegen und betonte wiederholt, daß das Installationsgewerbe absolut nichts für die Ausdehnung des Gasverbrauches getan habe. Ein Schlussantrag wurde trotz vieler Redelustiger mit großer Mehrheit angenommen. Der Magistrat war mit der Herabsetzung der Summe auf 10 000 Mark einverstanden. In namentlicher Abstimmung wurde der abgeänderte Antrag des Magistrats mit der überraschenden Mehrheit von 25 gegen 14 Stimmen angenommen. Auch Lange stimmte dagegen, obwohl dem Gemeindefaschismus durch die Vorlage einige Zähne gezogen wurden. Es wurde nämlich die Subventionierung der privaten Installationsgeschäfte auf Kosten der Stadt in der Weise beschlossen, daß ihnen 10 Prozent des Wertes der verkauften Gegenstände offen gesagt, verschenkt werden sollen.

In die geheime Sitzung wurden verlegt der Ankauf der Grundstücke Melzergasse Nr. 15 und Dienergasse Nr. 1 und 2. Ferner die Befolgungsvorlage und die Vermietung eines Schuppens.

Alle übrigen Punkte der Tagesordnung werden vertagt, darunter wieder auch die Eingabe des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter zur Neuregelung der Gehalts- und Dienstbedingungen und Errichtung eines Arbeiterausschusses für das Personal des städtischen Krankenhauses. Diese Petition, die für das Personal von größter Wichtigkeit ist, wurde zum zweiten Male zurückgestellt. Das ist sehr schade. Die Herren Schmidt und Brunzen hätten dabei doch Gelegenheit gehabt, ihre unbeschreibliche Arbeiterfreundlichkeit durch Taten zu beweisen.

Das Wetter im März 1914.

(Mittteilung des Statistischen Amtes der Stadt nach den Beobachtungen der Hauptagentur der deutschen Seewarte in Neufahrwasser.)

Berichtsmonat	Mittlere Tagesluft Temperatur	niedrigste Temperatur	höchste Temperatur	mittlere relative Luftfeuchtigkeit %	Gesamte Höhe der Niederschläge mm	größte Niederschlagsmenge in 24 Stun. mm	Zahl der Tage mit Niederschlägen
März 1909 . .	0,1	11,3	13,5	67,0	53,4	11,3	13
" 1910 . .	3,29	3,7	13,3	67,7	40,4	10,2	6
" 1911 . .	2,4	5,9	21,1	84,0	34,9	14,2	9
" 1912 . .	4,25	3,6	15,8	79,1	35,0	7,9	12
" 1913 . .	4,38	6,9	17,2	79,9	29,7	6,8	13
" 1914 . .	3,06	4,2	11,1	84,5	51,9	17,8	15

Der Monat März war nur um wenig wärmer als der Februar; die mittlere Temperatur betrug 3,1 Grad gegen 2,6 Grad Celsius im Bormonat. In den letzten sechs Jahren weisen nur die Jahre 1911 und 1909 einen kälteren März auf. Die mittlere relative Feuchtigkeit der Luft war mit 84,5 Prozent die höchste der letzten fünf Jahre. Damit im Zusammenhang wurden 51,9 mm Niederschläge im März 1914 gemessen.

Korruption. Zu unserem Artikel äußern sich die Fuchsen Neuesten Nachrichten am 9. April noch einmal, und zwar diesmal auffällig verändert. Sie wissen jetzt gar nichts mehr von dem abgeschlossenen Verfahren, von dem sie zuerst eifrig erzählten. Jetzt schreiben sie, ähnlich der Danziger Zeitung, so:

Zu den Vorwürfen der Korruption, die das sozialdemokratische Parteiorgan, wie berichtet, gegen den Stadtverordneten Dr. Benz erhoben hat, haben wir unseren getreuen Ausführungen noch hinzuzufügen: Die Verhandlungen in der Feuerwehredeputation erstreckten sich auf die f. Zt. umlaufenden Gerüchte. Der Artikel des sozialdemokratischen Blattes ist ja erst neuesten Datums; er stand in der Deputation nicht zur Erörterung. Der Beschluß der Kommission gründet sich auf entsprechende Erklärungen von Dr. Benz. Anwie weit der in Rede stehende Artikel weitere Folgen nach sich ziehen wird, ist abzuwarten. Eine Prüfung vorgelegter Materials ist von der Deputation nicht erfolgt, weil die Erörterungen darüber noch nicht abgeschlossen sind. Es wird hierüber das weitere abgewartet werden können.

Inzwischen ist bereits ein weiterer Schritt geschehen. Die Danziger Automobilzentrale Stielow u. Förster, G. m. b. H., schreibt uns: „Nachdem wir aus Ihrem Bericht vom 8. April er. erfahren haben, daß uns von dem sozialdemokratischen Blatt der Vorwurf der Bestechung gemacht sei, haben wir sofort einen Rechtsanwalt mit der Wahrnehmung unserer Rechte beauftragt und Strafantrag gegen das Blatt wegen Beleidigung gestellt. Wir erklären hiermit noch ausdrücklich, daß der uns seitens der sozialdemokratischen Zeitung gemachte Vorwurf jeder tatsächlichen Begründung entbehrt. Im übrigen wird das gerichtliche Verfahren eine völlige Klarstellung der Angelegenheit bringen.“

Herr Benz wird sich hoffentlich dem Vorgehen der Firma Stielow u. Förster anschließen, obwohl er bisher jede Anklage einer Klage unterlassen hat. Mit einer gerichtlichen Klarstellung haben wir selbstverständlich gerechnet. Darum kann die

eine Höhe, die in der Reihe der Jahre seit 1907 nur in 1909 mit 53,4 mm übertraffen wurde. Namentlich auch im Vergleich zum Februar 1914 (nur 4,7 mm Niederschläge) war der März sehr regnerisch. Er brachte an 15 Tagen Niederschläge (Februar nur 3).

Der am häufigsten beobachtete Wind war Südwind, während im Februar der trockene Südost vorherrschte.

Erklärung der Firma Stielow u. Förster unsern Gleichmut auch nicht erschüttern.

In unserer Notiz in der Nummer 34, die die Neußerungen der Danziger Zeitung und der Neuesten wieder gibt, muß es übrigens statt „viel weniger vertrauten“, richtig „viel weniger entrusteten Danziger Zeitung“ heißen.

Teure Fische. Der Arbeiter August P. ist bereits wiederholt vorbestraft. Diesmal hatte er sich wegen Diebstahls zu verantworten. Er hat am Hafenkanal aus einem Wagon frische Heringe entwendet. Der Angeklagte will die Fische aufgesammelt haben. Der als Zeuge vernommene Stauer erklärt aber, die Heringe seien in Ristenerpakt gewesen. P. hätte nur durch Öffnen einer Kiste zu Fischen gelangen können. Außerdem wäre der Wagon schon verriegelt gewesen. Der letzte Umstand fiel bei Festsetzung des Strafmaßes besonders schwer ins Gewicht. P. erhielt ein Jahr Gefängnis, wovon ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wird.

Verurteilung wegen Diebstahl. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Dieb W. ohne festen Wohnsitz. Wegen Diebstahls und Beistehens hat er schon mehrfach vor Gericht gestanden. Am 25. Februar stahl er in Kielau aus einer unverflossenen Wohnung einen Anzug und ein Paar Schuhe. Erwischte, legitimierte sich W. durch eine Invalidekarte, die nicht sein Eigentum war. Der Angeklagte will in Trunkenheit gehandelt haben. Er wurde wegen Diebstahls im Rückfalle mit sechs Monaten Gefängnis bestraft, die Verlegung des selbigen Namens mit einer Woche Gefängnis bedingt.

Nähtung, Kämpfer und Instanzen

Die Kämpfer in Polen sind am 1. April in den Streit getreten. Jüngst ist unter allen Umständen fern zu halten. Druck der Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Danzig.

Die Mitgliederversammlung des 1. Bezirks nahm einen sehr guten Verlauf. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Genossen Jäpel über die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Die Ausführungen fanden aufmerksame Zuhörer. In der Diskussion war man allgemein der Ansicht, daß es gut wäre, den Vortrag in weiteren Versammlungen zu ergänzen. Der Genosse Klinger gab den Bericht über den Verlauf der roten Woche. Für den 1. Bezirk sind neu gewonnen: 50 männliche und 26 weibliche Mitglieder, sowie 48 Volkswacht-Abonnenten. Sodann wurde beschlossen, zu Ehren der 25. Wiederkehr der Märsche im 1. Bezirk nochmals eine rote Woche zu veranstalten und zwar in der letzten Woche dieses Monats. Das Resultat soll am 1. Mai bekannt gegeben werden. Es meldeten sich sofort mehrere Genossen zur Agitation. Recht so, Genossen, zeigen wir, daß wir auch in der Tat der erste Bezirk sind!

Wahrheitsgetreue Berichterstattung. Die Danziger Neuesten Nachrichten brachten einen krassen langen Bericht über die letzte Sitzung der Stadtverordneten. Aber die Tatsache, daß die Inkassationsrückstände 10 Prozent des Verkaufswertes der vom Gaumert vertriebenen Gasgebrauchsgegenstände erhalten, wird von ihnen rücksichtslos verschwiegen!

Die alte Lohmühle am Neumarkt wird abgebrochen. Das langersehnte Schwimmbad soll hier errichtet werden.

Auf der Schichauwerk kürzte der auf dem Dampfer Kolumbus beschäftigte Monteur Melichowski in einen Ventilationshauch. Dabei erlitt der Verunglückte eine schwere Rippenquetschung.

Im Besonderen Wäldchen erschloß sich ein an der hiesigen Technischen Hochschule studierender junger Mann. Das Motiv ist unbekannt.

Danziger Standesamt vom 4. April.

Todesfälle: Witwe Helmine Ludwigschewski geb. Schroeter, 73 J. 8 M. — Frau Maria Thiel geb. Angewieski, 22 J. 9 M. — Arbeiter Edward Wierich, 64 J. 3 M. — Summergehele Johann Blachewski, 75 J. 4 M. — Invalide Karl Rademski, 77 J. 8 M. — des Schuhmachers Martin Diering, 12 J. 8 M. — Eisenbahn-Beaufehlter 1. Klasse Friedrich Raab, 47 J. 8 M. — Arbeiter August Szwed, 35 J. 6 M. — Arbeiter Friedrich Krause, 33 J. 3 M. — des verarbeitenden Arbeiters Eugen Loewski, 8 J. 10 M. — Invalide Louise Plüner, 49 J. 4 M. — Witwe Marie Stolz geb. Klein, 60 J. 4 M.

Aus Westpreußen

Eine magere Suppe

Die christlichen Gewerkschaftsführer operieren gern mit solchen Mitgliederzahlen, gerade, als wären ausschließlich sie die Träger der Gewerkschaftsbewegung zu vertreten. Die wirklichen Mitgliederzahlen geben sie nicht an, weil es damit ein heftiges Ding ist. In den allgemeinen Versammlungen wird recht oft — ja fast regelmäßig — von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern in Deutschland in Frage gestellt. Da rufen die wirklichen Mitglieder nur so herum: Der weniger aufmerksame Zuhörer kommt auf den Gedanken: das ist ja eine riesenhafte Bewegung, diese christlichen Gewerkschaften. Bei dem Aufgehen der Unterstellungen wird das gleiche Manöver gemacht. Selbstverständlich ist es ein guter Punkt, der dem staunenden Hörer vorgewandt wird. Alle Jahre einmal verschwindet aber auch dieser Nebel, und ermöglicht dem frischen Beobachter den Blick in das innere Gewerbe der christlichen Gewerkschaften. Das ist die Jahresabrechnung. Die des christlichen Metallarbeiterverbandes liegt vor. Doch ist die Mitgliederzahl dieser Organisation weder aus dem die Abrechnung beiprechenden Leitartikel des Fachblattes, noch aus der Abrechnung selber, direkt ersichtlich. Die wirkliche Mitgliederzahl muß erst ausgerechnet werden. Sie wird ermittelt indem die Einnahme in die Stückzahl der Sonntagsmarken umgerechnet wird und das so gewonnene Produkt durch 48 geteilt wird. 48 geleistete Beiträge leisten ein Mitglied im Jahresdurchschnitt. Wohl hat das Jahr 12 Wochen, jedoch ist diese Zahl nur in Anwendung zu bringen, da der Vor- und Sonntag, sowie die Abgabe beitragsfähiger Marken die Zahlung beeinflusst. Nach dieser Berechnungsmethode, welche bei fast allen Gewerkschaften üblich ist, ergibt sich für den christlichen Metallarbeiterverband eine Mitgliederzahl von 28 125 arbeitenden jugendlichen und weiblichen Mitgliedern im Deutschen Reich. Das ist die durchschnittliche Mitgliederzahl vom Jahre 1913 nach den geleisteten Beiträgen. Die Mitglieder der Verbände, welche nicht an der Berechnung teilnehmen, sind daher nur auf dem Wege zu ermitteln. Sie haben nur auf dem Wege.

Was uns noch besonders interessiert, ist die „Entwicklung“ im Jahr und Viertel. Seit 1912 spricht für diesen Punkt ein erschütterndes Beweismittel mit dem Sie in Danzig, in der Jahresabrechnung finden, wie die Reichweiten aufgeführt sind: Danzig, Elbing, Graudenz und Königsberg. Nach der Berechnung konnten wir feststellen, daß Danzig eine Mitgliederzahl von 412, Elbing von 55 und Graudenz von nur von 5 Mitgliedern besitzt. Bei Königsberg sind die Empfänger der Beiträge nicht verzeichnet. Eine kleine Zahl ist angegeben, daß die Zahl der Mitglieder aufgeführt wurde. Die Mitglieder der anderen Reichweite angeführt werden. In der Jahresabrechnung ist natürlich nicht ersichtlich, weshalb der nachfolgenden. In der Jahresabrechnung ist aber eine weitere Reichweite verzeichnet, so daß wir annehmen müssen, daß eine vorhandene Einzelmitgliedschaft die Beiträge nach Danzig dem Tage der Beitragsleistung senden. Dadurch wird die Mitgliederzahl in Danzig noch verringert. Seit dem wie es ist, jedenfalls können wir den „Fortschritt“ auf Grund der christlichen Jahresabrechnung konstatieren: außer- halb des Reiches, wo die Beitragsleistung ihren Sitz hat, sind nach dem 15. November im Jahr und in Westpreußen vorhanden. In Königsberg wurden die Beiträge nicht geleistet. Die Rollen der Reichweite des Reiches. Auch hier sieht die

Arbeiterkraft ein, daß sie nur in den Reihen der freien Gewerkschaften vorwärts kommen kann. Die „nationale“ Arbeiterkraft sieht nicht mehr. Dazu sehen die Arbeiter, wie bei jeder Wahl die christlichen Arbeiterführer mit den „Gelben“ patieren.

Mit Recht könnte die Frage aufgeworfen werden: Wo hören die „Gelben“ auf, und wo fangen die christlichen Gewerkschaften an? In der Praxis sind sie eins, wie ihr Verhalten in Danzig anlässlich der Wahlen zum Oberverwaltungsamt gezeigt hat. — Nicht minder interessant ist die Tatsache, daß anlässlich der letzten Gewerkschaftsbewegung vom christlichen Metallarbeiterverbande überlaut verkündet wurde, daß Tausende auf den Werken Beschäftigter christlich organisiert seien. Und heute? Die Abrechnung sagt uns, daß in den Werken der Ost- und Nordsee in s g e s a m t nur 636 christliche Mitglieder vorhanden sind. Wieviel von denen direkt auf Werken beschäftigt waren, ist noch ein andrer Ding. Klappen gehört zum Handwerk. Aber gar so grobschlächtig sollte man's doch nicht machen.

Elbing-Marienburg

Welch und schwarze Mäuse.

In einer ihrer letzten Nummern teilt die Elbinger Zeitung mit, unter welchen Voraussetzungen das Strafregister eines Verurteilten gelöscht werden kann. Vorher macht sie einige Ausführungen über die Bestrafungen selbst und schreibt dabei:

Wer hat nicht einmal in seinem Leben eine Dummheit gemacht, die, wenn sie offenbar geworden wäre, den Straßenschein hätte? Aber nicht jeder Sündler kommt auf die Buhnen, und das ist gut so, denn die meisten Menschen gelangen nicht aus verbrecherischer Neigung, sondern aus Leidenschaft, Torheit und Dummheit mit dem Straßenschein in Mitleid.

Das ist vollkommen unsere Ansicht. Wäre es möglich, das Leben jedes einzelnen zu prüfen, man würde keinen Menschen finden, der sich nicht gegen das „Gesetz“ vergangen hätte. Stellt nicht das Abprüfen einer Rasse oder einer Kirche, juristisch genommen, Diebstahl und Mordraub dar? Und wo ist ein Mensch, der das nicht getan hätte? Wie schwankend ist die Auslegung des Begriffs „Eittlichkeitsvergehen“! Wo hört bei der Befriedigung des stärksten aller Triebe, des geschlechtlichen Verlangens, das Erlaubte auf und wo fängt das Unersaubte an? Prüfe jeder einmal an der Hand des Strafgesetzbuches, der Gewerbeordnung und anderer Bestimmungen sein Leben. Jeder hat hier oder da gefehlt. Aber der eine hat Glück, wird ein angelegener Mann und kommt als Schiffe oder Gelchworener auf die Richterbank. Und den armen Teufel, den sie erwischten, der wird ins Armfängergestühl gesperrt. Derselbe Mann, der sonst ganz gut erkennt, daß „jeder einmal in seinem Leben eine Dummheit macht“, wird dann oft genug dem Staatsanwalt bezüglich des Strafmaßes beifällig oder sich in seiner Zeitung moralisch über den Verurteilten entrufen. Die weißen Mäuse wollen von den schwarzen nichts wissen, obwohl auch sie den Mäuseschwanz nicht los werden.

Stand der Chausseebauten im Landkreise Elbing.

Der Verwaltungsbericht des Kreises teilt mit, daß der Bau der über Land von Gr. Wesseln zu führenden Verbindungsstrecke zwischen den Chausseen Waldschlösschen—Vogelsang und Elbing—Gr. Wesseln—Trunz noch nicht in Angriff genommen werden konnte, weil der Abschluß des Verfahrens zur Enteignung des dafür erforderlichen Landes von Gr. Wesseln ausstand. Das Enteignungsverfahren ist kürzlich zum Abschluß gekommen. Es wird nun mit dem Bau begonnen werden.

Nach dem Kreisratsbeschluss vom 16. Juli 1913 sind Mittel für die Unterfertigung folgender Chausseeprojekte bereitgestellt worden:

1. Unterferbwalde—Stredfuß—Kreisgrenze bei Schwandorf rund 1400 laufende Meter mit Stichstraße zur Schule in Stredfuß rund 500 laufende Meter 2 300 lfd. Mtr.
2. Reufisch—Knoosbruch Kreisgrenze bei Bahnhof Grünau und 3 170 „ „
3. Krebsfelde (Hübische Kanalbrücke)—Klein Wausdorf rund 2200 lfd. Meter mit Stichstraße Krebsfelde—Baffelsberg rund 1650 lfd. Meter 3 850 „ „
4. Harselander—Neulangerhorst—Hufen-damm—Chaussee Jungfer—Tiegenhof rund 3 900 „ „
5. Reper—Stuba—Neudorf—Jungfer rund 8 000 „ „
6. Dornbusch—Koggenhöfen—Dörbeck—Hirschburg rund 7 260 „ „
7. Baumgart—Rehberg—Lengen rund 5 700 „ „
8. Wüdenau—Kreisgrenze bei Biergahufen rund 2 400 „ „
9. Pomerander—Schönmoor rund 2 860 „ „

Summe 39 440 lfd. Mtr.

An den Linien 6 und 7 sollen Konkurrenzprojekte Dornbusch—Gr. Starnow—Reimannsfelde und Baumgart—Katau—Hirschburg—Tiefen angefertigt werden. Die Anfertigung der Baupläne ist so weit gefördert, daß der Kreistag im Laufe des kommenden Sommers zur Beschlußfassung über die Chausseebauprojekte herbeigeführt werden kann. Der Kreisausschuß hält es für erforderlich, dem Kreistage den Antrag zum Ausbau der 4243 laufende Meter langen Strecke Elbing—Stutthof—Al. Wüdenau ebenfalls zur Prüfung und Beschlußfassung vorzulegen, weil von den Beteiligten beinahe ein Drittel der etwa 24 000 Mark betragenden Baukosten als freiwilliger Beitrag gezeichnet worden ist. Ähnliches ist seitens der Beteiligten der andern Projekte nicht geschehen.

Mit dem Bau von Arbeiterwohnungen macht die Stadt Elbing endlich Ernst. Für Bangriz-Kolonie ist die Erbauung der ersten Häuser ausgeschrieben worden.

Im Frickhof hat errannt der Zimmerer Siemens aus Sto. Hendorf.

Danzig-Land

Aus der Parteibewegung.

In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins in Weichselmünde hielt der Genosse Zeu einen Vortrag über die Entstehung des Großkapitals und der Lohnarbeiter. Der Rassenbericht, den der Genosse Blant gab, zeigte eine gute Aufwärtsentwicklung. Die Einnahmen betrugen 88,10 Mark. Der Kreisrat konnten 59,15 Mark überwiesen werden. Erfreulich ist, daß wir nun auch unter den Frauen Fuß gefaßt haben. Mehr Genossinnen gehören dem Ortsverein an. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des Genossen Sebb als Vorsitzenden. Mit dem Posten des Kassierers wurde die Genossin Wend betraut, der Genosse Blant wurde als Schriftführer neu gewählt. Einstimmig wurden auch die beiden Beisitzer gewählt.

Die Verkehrsverhältnisse der Gemeinde Weichselmünde mit Danzig wurden einer lebhaften Erörterung unterzogen und der Kreisvorstand beauftragt, weitere Schritte in dieser Sache zu unternehmen. Nach den Feiertagen soll eine Agitation zur Gewinnung neuer Volkswacht-Abonnenten in die Wege geleitet werden. Zu diesem Zwecke soll die Geschäftsleitung der Volkswacht ersucht werden, sich an der Agitation zu beteiligen.

Graudenz-Strasburg

Ein unchristlicher Christ.

„Des Lebens ungetrübte Freude wird keinem Sterblichen zu teil!“ Die Wahrheit dieses Dichterwortes mußte auch die Evangelische Volkszeitung in ihrer „neuesten“ Nummer (sie erscheint drei- bis viermal monatlich, jedenfalls nach Bedarf) konstatieren. Das geschah in einem Artikel, überschrieben: „Die Schriftseher zu Graudenz“. In die Freude darüber, daß die Sozialdemokratie in Graudenz im Niedergange begriffen sei und von den nationalen Arbeitervereinen überflügelt würde, mischt sich ein Wermutstropfen, weil die einzige, noch gut gehende Organisation der „rote“ Konsumverein sei, den die Schriftseher des Graudenger Geselligen leiteten. Das darf nicht ungestraft bleiben. Darum fordert die „E. V.“ die Graudenger Geschäftsleute auf, mit ihren Anzeigen den Geselligen solange zu meiden, bis dessen Inhaber die Schriftseher aus dem Konsumverein herausziehen, mit anderen Worten: bis diese ihrer Selbsthilfe wegen auf das Straßenpflaster gesetzt und drohtes gemacht werden. Etwas anderes konnte man allerdings von dem sich christlich nennenden Blatt, wo in jeder Zeile von Christus und Gott die Rede ist, nicht erwarten. Ist es doch genügend bekannt, daß von „Zeitungen“, die nur so dahin vegetieren und auf die Geistesarmut ihrer frommen Leser angewiesen sind, abschließend Artikel mit dem Aufhängeschild: Schutz der nationalen Sache verbreitet werden. Immer aber mit dem geheimen Wunsch, Andersdenkende unschädlich zu machen. Es wird wohl bei dem frommen Wunsch der „E. V.“ bleiben, da jedenfalls die Inhaber des Graudenger Geselligen in dieser Beziehung weitsichtiger sind und ihre Arbeiter nicht entlassen, weil sie sich wirtschaftlich vereinigen, um ihre Lebenslage zu verbessern. Würden derartige Artikel von Gegnern der „E. V.“ veröffentlicht, so könnte sie nicht laut genug nach dem Staatsanwalt schreien.

Was den Rückgang der Sozialdemokratie in Graudenz anbetrifft, so müssen wir der „E. V.“ zu unserm Bedauern mitteilen, daß sie sich in einem großen Irrtum befindet. Ihre Schlüsse zieht die „E. V.“ wohl daraus, daß der nationale Mischmarsch mit Ach und Krach in Verbindung mit Pfaffen und Behörden, bei der im Herbst stattgefundenen Krankenkassenwahl die Hälfte der Sitze erhielt. Aber trotzdem können wir feststellen, daß die Sozialdemokratie in Graudenz gute Fortschritte macht. Weiter auf die Tafel der „E. V.“ einzugehen, ist überflüssig. Die einzig richtige Antwort hierauf ist, daß jeder Klassenbewußte Arbeiter zu der Erkenntnis kommt, wohin er gehört: in die sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaft und den Konsumverein. Nur diese drei Organisationen sind dazu angetan, seine Lebenslage zu verbessern.

Thorn-Kulm-Briesen

Wie lange noch?

Aus Thorn schreibt man uns zu der ablehnenden Haltung des Magistrats in Sachen der Arbeitslosenfürsorge:

Aus der Antwort des Magistrats auf die seinerzeit von der Arbeitslosenversammlung gefasste Resolution ist zu sehen, daß die Herren über die Lage der Arbeiter in Thorn entweder falsch unterrichtet sind oder sein wollen. Oder machen sie sich nichts aus dem Elend, in das ein Teil der auch Steuer zahlenden Bevölkerung durch die kapitalistische Wirtschaftsweise gedrängt wird? Die Not der Arbeitslosen kann einem klar blickenden Menschen unmöglich verborgen bleiben. Als ganz selbstverständlich findet aber der hochblöbliche Magistrat, daß die Bauarbeiter sich dementsprechend einzurichten haben. Welch soziales Verständnis spricht jedoch aus den Worten: „Teilweise ist übrigens sogar Mangel an Arbeitskräften hervorgetreten!“ Troh dem eingangs der Antwort zugegeben wird, daß die Bauarbeiter auf solche regelmäßigen „Arbeitspausen“ gefaßt sein müssen, dann wieder Mangel an Arbeitskräften!

Wie in den meisten Städten, herrscht dabei im vorigen Jahre auch hier ein sehr fühlbarer Mangel an Arbeit, so daß schon im Juni eine große Anzahl Arbeiter auf dem Pflaster lag. Durch die Kasernebauten hat wohl ein anderer Teil bis in den Dezember hinein gearbeitet. Das sind aber nur sieben Monate und in dieser Zeit — wenn man den Rat des Magistrats befolgen will — bei einem Wochenverdienst von teilweise 14 bis 15 Mark (denn im Oktober geht die tägliche Arbeitszeit schon wieder zurück) sowie zu erübrigen, daß man 3 bis 4 Monate ohne Verdienst leben kann, sollte einer der Herren den Thorer Arbeitern erst mal vormachen. Wie mancher von denen, die im vorigen Jahr Monate lang unter der Krise zu leiden hatten, ist auch jetzt bereits wieder 3 bis 4 Monate arbeitslos! Man braucht nur mal in den Vormittagsstunden durch die Hauptstraßen zu gehen. Da sieht man die Arbeitslosen sofort.

erkennt sie an den eingefallenen Wangen und dem tief liegenden Augen, aus denen Mitleidigkeit spricht. Wieder sind sie seit dem frühen Morgen auf den Beinen. Der größte Teil wohl ohne sich genügend sattgeessen zu haben. Ueberall, wo die Ueberzähligen von Arbeitsgelegenheit gehört haben, sind sie gewesen. Und überall wieder abgewiesen! Im besten Fall auf „etwas später“ vertröstet worden. Jetzt rückt die Mittagszeit heran. Den Verheirateten kommt die Frau mit fragendem Blick entgegen, in dem ein kleiner Funken Hoffnung schimmert. Wie ein Schlag trifft es das arme Weib, wenn der Mann ihm die Ergebnislosigkeit seines Suchens mitteilt. Mit dumpfer Verzweiflung denkt es daran, daß der letzte Pfennig längst ausgegeben ist, daß Väter und Krämer heute den Kredit gekündigt haben und daß morgen kein Stückchen Brot für die Kinder und kein Tropfen Milch für den Säugling im Hause sein wird. Wie manchem ist die Wohnung gefühlig, weil er zum „Ersten“ die Miete nicht zahlen konnte und der Herr Hausagrarier pfändet die mühsam und teuer erworbenen Sachen. Dieser oder jener ist in der glücklichen Lage einsichtsvoller Lieferanten zu haben, die ihm das Nötigste kreditieren. Hat sich endlich eine Arbeitsgelegenheit gefunden, wie muß dann noch gearbeitet werden, um die gemachten Schulden decken zu können. Und so geht es fort. Jeder Arbeiter weiß, daß wir nicht überleben, sondern die Wirklichkeit hildern. Für den Thorner Magistrat, für die Thorner Stadtverordneten existiert diese Wirklichkeit nicht. Noch gibt ja kein Arbeiter als Vertreter seiner Klasse im Thorner Rathaus! Noch gibt es leider noch immer Proletarier, gewerkschaftlich organisierte Proletarier, die jede Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen ablehnen! Sie scheuen sich, als „Karte“ zu gelten, obwohl die Zugehörigkeit zur Kulturpartei des schaffenden Volkes etwas ist, auf das sie stolz sein könnten. Wie lange noch wollen diese Arbeiter schlafen?

Schlochau-Flatow

An Steuerzuschlägen werden in Flatow erhoben 250 Prozent zur Einkommensteuer und 200 Prozent zu den Realsteuern. Letztere wurden um 15 Prozent ermäßigt.

Zahlungsunfähig ist der Kaufmann Koste in Schlochau geworden. Sein Geschäft wurde Freitag geschlossen. Dies ist in Schlochau der achte Konkurs in kurzer Zeit. Auch ein Zeichen der Wirtschaftskrise.

Das schöne Frühlingswetter lockt die Kreuzkrieger aus ihren Schlupfwinkeln. Im Zoppoter Walde wurden sie bereits von Spaziergängern bemerkt. Deshalb Vorsicht beim Blumenpflücken.

Gerichtliches.

Ein Mordprozess wegen Bewucherung von Offizieren. In dem Prozess wegen Bewucherung von etwa hundert Offizieren aller Truppengattungen im Deutschen Reich, der seit vierzehn Tagen die erste Strafkammer des Landgerichts I Berlin beschäftigt, wurden am Dienstag verurteilt wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers bzw. wegen Beihilfe hierzu: Privater Wilhelm Holzappel und Rentier Gustav Adolph zu je vier Monaten Gefängnis, je 300 Mark Geldstrafe eventuell noch 30 Tage Gefängnis und je ein Jahr Ehrverlust; Agent Heinrich Hinrichs zu neun Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe evtl. noch 50 Tage Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust; Agent Karl Kruschwitz und Hypothekensmakler Georg Schumann zu je drei Wochen Gefängnis und je 100 Mk. Geldstrafe; Kaufmann Jakob Wein zu acht Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe evtl. noch dreißig Tagen Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust; Agent Joseph Rosenblatt wurde freigesprochen.

Aus aller Welt

Auf der Suche nach dem Täter. Das Berliner Polizeipräsidium macht bekannt: 1000 Mark Belohnung. Am 7. April abends gegen 8 Uhr wurde in Berlin-Friedrichsfelde auf der Straße nach Biesdorf, der verängstigten Berliner Straße, der Kutscher Friedrich Hübner aus Berlin von einem Unbekannten durch einen Revolvererschuss in die linke Schläfe und durch Würgen mit einer Draht- oder Lederfessel lebensgefährlich verletzt. Der Täter, welcher den Kutscher gebeten hatte, ihn nach der Berliner Straße mitzunehmen, forderte, nachdem er den Wagen bestiegen hatte, die Herausgabe des Geldes, indem er gleichzeitig auf den Kutscher einen Schuß abgab und den Besinnungslosen zu erdroffeln versuchte. Als er kein Geld fand, versuchte er, das Pferd vom Wagen abzuspinnen, wurde aber durch ein vortüberfahrendes Automobil, welches bisher noch nicht ermittelt ist, gestört und ergriß dann die Flucht. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Mittelgroß, kräftig, Mitte der dreißiger Jahre, mit dunklem Schnurrbart und etwas großer Nase. Er trug schwarzen, steifen Hut, weißen Kragen, dunklen Leberzieher mit Sammetkragen und einen schwarzen Schirm. Seine Kleidung muß durch den stattgehabten Kampf mit Blut besetzt sein. Obige Belohnung ist für Personen aus dem Publikum ausgesetzt, welche Angaben machen können, die zur Ermittlung des Täters führen. Anzeigen werden von dem Herrn Ersten Staatsanwalt beim königlichen Landgericht III, Berlin NW. 52, zu A. 7 J. 841,14, von der Polizei in Berlin-Friedrichsfelde, von sämtlichen Polizeireviereviere Groß-Berlins und von der Kriminalpolizei, Berlin, Zimmer 105, entgegengenommen.

Vom Verband der Bühnengaststätten. Gegenwärtig tagt das sogenannte Schauspielersparlament. Es interessiert festgestellt zu werden, daß das Vermögen der Pensionsanstalt im letzten Geschäftsjahre um 427 000 Mark auf 984 000 Mark wuchs. Seit Beginn der Pensionsanstalt belaufen sich die ausgezahlten Summen auf 7 1/2 Millionen Mark.

Unsere Marine



Arbeiter! Parteigenossen!

Agitiert für eure Zeitung!

Schnupftabak
echt selbstgebacken und garantiert rein, aus Kautschukblättern ohne jeden Zusatz von deutschen Tabaken, sowie
Blättertobak und Stangenkautabak (on gros)
empfiehlt
[21]

Joh. Kostuchowski,

Danzig-Schiff, Rathhäuser Straße 113. Fernsprecher 2747.

Nebenverdienst

Gebogene ganz neue Möbel
a. Wunsch gem. Kredit, e. eg. Pflüsch-
garn., Schreibe, Bücherst., große
u. fl. Spiegel, nuss. Büfett, Vertiko
u. Kleiderst., eleg. u. einf. Pflüsch,
Stühle, Tische, Hebergard., moderne
Klir, eleg. Herrenzimmer, Speise- u.
Schlafzimmer, Bettst., Klüffelst.
u. a. m. Frauennalle 13, 1. Et. [10]

Elbing

billigste Bezugsquelle

Möbel, Spiegel, Polsterwaren,
Brautausstattungen und Einzeilmöbel

Möbelmagazin Oskar Nummert

Tapetzermeister, Spieringstr. 27 u. Alter Markt 7
vormals R. Wülfel.
Telephon 758.

Greinert's Restaurant

Inn. Marienburger Damm 2a
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.
In Vertretung:
Gustav Passarger
früher Schützenhaus Pulvergrund.

Thorn

Weichsel-Königin
Seife
besitzt höchste Waschkraft
infolge ihres Gehaltes an bestem
Terpentinöl.

Überall erhältlich.
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik, Thorn

2. Ziehung 4. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 8. April 1914 vormittags.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer und einer auf die beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
52 319 22 495 032 1081 823 901 42 2074 162
237 2331 47 703 35 4020 114 231 329 61 02 481 82
649 830 5555 66 264 398 632 39 610 51 74 0643
100000 119 212 326 1000 630 803 60 7034 481 687
873 914 48 212 394 1100 57 930 83 321 13901
10043 390 643 1100 57 930 83 321 13901
961 56 12026 125 79 99 229 430 83 321 13901
613 831 14254 60 587 95 052 15922 271 423 606
74 16066 492 605 722 910 62 15001 17064 143 313
430 41 728 932 87 18104 308 93 573 748 915 19323
83 191 203 95 395 447 577
22122 264 811 603 902 21357 807 67 928 22175
489 552 99 817 980 23194 318 46 678 795 904 24009
37 78 124 252 523 946 25128 242 89 25277 206 17
757 848 088 27044 496 815 22533 89 342 63 14001
647 651 53 716 29 535 29011 30 317 93 435 15001
52 618 46 813 204 83
30091 80 202 828 818 31136 61 444 55 715 857
080 32087 140 272 402 92 605 782 40 43340 479 518
43 637 789 840 954 34088 85 15001 498 633 744 885
878 33339 801 966 1001 36486 962 803 14001 37009
972 590 73 38210 407 68 758 14001 829 34 38293
490 93 901
40123 788 402 618 723 058 41420 628 873 792
802 85 42128 56 553 642 43041 11000 865 595 908
44007 1400 45273 05 434 801 46142 865 412 34
48 65 599 056 47477 512 30 646 48172 262 14001 89
647 991 48028 312 473 550 638 15000 89 71
50188 312 812 51154 61 14001 545 877 82213 22
75 77 321 68 589 607 664 76 53121 423 534 618 14001
67 799 828 54102 368 96 929 11 53005 67 201 56443
544 658 68 80 83 755 57207 424 65 518 032 882 22
59 14001 59 14001 58108 14001 251 613 460 608 23
780 834 59115 239 542 654 745 838 914
00308 435 553 773 800 18 908 61332 96
602 778 958 62001 325 48 848 840 15001 63414 72
519 994 15000 64031 328 016 65104 66459 572 680
941 67428 77 547 68209 44 342 60 68505 70 73
771 847
70794 71177 435 09 578 613 920 72012 50 441
14001 72342 75 362 93 481 539 14001 41 74 837 759
802 74402 38 14001 522 98 955 925 75150 661 938
49 76304 61 431 965 77937 29 71 221 362 639 618
78189 498 513 80 93 677 781 995 78193 239 389
14001 680 715
80116 55 285 375 14001 459 740 817 32 81045
117 66 237 811 872 82006 220 376 601 717 58 917
83185 222 584 14001 720 44 82 981 84046 117 85544
705 67 834 947 25438 8034 32 87181 419 638 703 835
88848 48 839 968 88034 110 223 309 475 600 43
733 617
80055 254 924 713 848 904 81016 45 14001 143
234 313 941 92004 204 398 527 42 41 847 93271 608
613 793 874 94059 350 406 29 42 44 81 847 93271 608
90 364 83 416 15001 537 18 327 59 60 69 903 14001
85077 390 658 708 18788 245 417 1 505 67 93058
658 14001 408 77 607 672 99025 145 254 484 14001
63 763
100116 11000 577 831 947 14001 73 101094 223

2. Ziehung 4. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 8. April 1914 nachmittags.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer und einer auf die beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
31 346 62 686 787 929 123053 123 430 639 708 99
10000 809 124174 473 801 34 50 896 125278 451
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323 311 454 813 899 132089
280 694 940 133001 82 103 710 920 134101 248 99
301 26 574 133001 82 103 710 920 134101 248 99
559 785 126022 75 209 95 508 10000 630 710 127581
847 929 128087 559 691 878 129144 428 32 622
809 11 71
130063 640 60 131323

A black and white illustration of a young boy sitting on a wooden chair, reading a large book. He is wearing a dark sweater and light-colored pants. A dark bag and a book are on the floor next to him.

wenig gangbare Limaturen zum Ausschneiden Stück



Notenmappe 395
ganz aus gutem Leder mit
zwei vorzüglichen Schlöss-
schüsslern M.

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

Blieskiffianspitzer	Stück	8	"
Griffelanspitzer	Stück	8	"
Tintenwischer	Stück	8	"
Blieskiffhölzen	Stück	4	"
Federkasten in Holz, St. 18, 12, 6			
Federdosen	Stück	10, 5	"
Blaue Harfenzüge	25 Stück	15	"
Weißes Pergamentbez.	25 St.	15	"
Etiketten, blau, rot	100 Stück	25	"
Normaletiketten	Dzdz.	5	"
Glatte weiße Etiketten	Dzdz.	3	"
Tiergummi	Stück	3	"
Radlergummi	Stück	8, 3	"
Federhalter	von 3 Pf.	an	"
Umsteckhalter		4	"
Füllfederhalter	95, 75, 48		"
Aluminium-Trinkbecher,			
zusammenschiebbar		9	"

Geb. Freymann
G.m.b.H. - Danzig - Kohlenmarkt 27-29.

Elserne Bettstellen, Gartenmöbel, Trittleitern, Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge, Stahlwaren.

Die erste Abteilung der Mitglieder der Gesellschaft ist:
Das Erziehungswesen

Karl Lautsack: Der Weg zur Macht.
Erstausgabe. Vollständig. 1901. 21.

zu obigen Preisen die Bücher abgeben zu können, jedoch nur so lange der Vorrat reicht. **Buchhandlung Holschmidt**

Kassierers-Bücher: Georg Reim, Dr. Schmidt: Franz Knechteln, Verlag: Volkswacht J. Gebl u. Co.; (Anfülle in Praha). Druck: Rastlosberger Zeitungs- & m. b. H. Rastlosberg i. Br.

Recht im Reich bestehen werde, ist nach dem „Berliner Tageblatt“ zu verneinen. Dasselbe erhebt Zweifel, ob die generelle Einigung nicht deshalb unterblieben ist, weil Bayern, Sachsen und Württemberg das bei ihnen geltende Recht nicht rückwärts rendieren wollen. Nach dem „Berliner Tageblatt“ wäre die Kabinettsordre von 1820 der Form nach preisgegeben, ihr Geist spüle aber noch in der neuen Vorschrift. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Die vielbehandelte Kabinettsordre von 1820 hat in der neuen Vorschrift keine Aufnahme gefunden. Sowie sich aus dem Auszug urteilen läßt, bringt die neue Vorschrift zunächst Klarheit und Einfachheit. — In der „Vossischen Zeitung“ wird gesagt: Die Streitfrage, die sich an den Fall Zabern und die Kabinettsordre von 1820 anknüpft, scheint eine durchgreifende Klärung erfahren zu haben, dergestalt, daß sich ein Vorgehen des Militärs, wie auf dem Schlachtfeld von Zabern, nicht wiederholen kann. Der Militärbefehlshaber darf keinesfalls ohne Requisition eingreifen, solange eine Zivilbehörde vorhanden ist und die Möglichkeit hat, ein Ersuchen um militärische Hilfe zu stellen, das heißt, nach diesen neuen Dienstvorschriften hätte Oberst Reutter in Zabern nicht eingreifen dürfen. Die Kabinettsordre von 1820 wäre also der Sache nach durch die neuen Anordnungen beseitigt. — Die „Kreuzzeitung“ meint, daß die neue Vorschrift einen Rückschritt gegenüber der bisher gültigen Instruktion bedeute, und zwar vom staatlichen Gesichtspunkte.

Die Pandurenkeller-Prozesse und der Leutnant v. Forstner

Aus Zabern wird gemeldet:
Am Dienstag wurden vor dem Landgericht Zabern die Entschädigungslagen der im Pandurenkeller eingesperrten Zaberner Bürger gegen den Militärsequester verhandelt. Es kamen 25 Vergleiche zwischen dem Sequester und den Eingesperrten zustande; diese Bürger erhielten eine Entschädigungssumme von je 50 Mark. Vier andere beantragten die Verlegung des Prozesses auf den 21. April, da ihre Ansprüche über 50 Mark hinausgingen. Unter ihnen befindet sich auch der lahme Schuhmacher Blank, der bekanntlich vom Leutnant v. Forstner verurteilt worden war und nun 350 Mark Entschädigung verlangt. Ein anderer Bürger, der durch den Aufenthalt im Pandurenkeller schwere körperliche Nachteile erlitten haben will, verlangt dreihundert Mark. Sechs andere Klagen konnten nicht erledigt werden.

Die Militärbehörde hat sich also bereit erklärt, Entschädigungen zu zahlen, um der Prozeß-Verhandlung vor dem Zivilgericht vorzubeugen. Das widerspricht scharf der Freisprechung des Obersten v. Reuter. Denn wenn alles gesetzlich zugegangen ist, liegt doch kein Grund vor, den Eingesperrten vom Pandurenkeller eine Entschädigung zu zahlen. Hoffentlich hält wenigstens einer seine Klage aufrecht, damit es endlich einem Zivilgericht möglich ist, die Zaberner Vorgänge unbefangenen festzustellen.

Ein Arbeiter hatte den Leutnant v. Forstner denunziert, weil dieser ein etwas über 14 Jahre altes Mädchen verführt haben soll. Das Militärgericht hat aber die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, weil kein begründeter Verdacht gegen Herrn v. Forstner besteht. Der Arbeiter hat Herrn v. Forstner wegen der gleichen, angeblich von ihm begangenen Tat auf Schadenersatz verklagt. Das Zivilgericht in Zabern wird am 28. April darüber verhandeln.

Anfang Januar ging durch die gesamte Parteipresse eine Mitteilung, nach der amtlich festgestellt wurde, daß die Behauptung des Obersten v. Reuter, die Zaberner Postbeamten hätten ihm nur die Schmähkarten zugestellt, die Sympathie-Kundgebungen aber zurückbehalten, nicht zutrefte. An diese Mitteilung war der Schlussatz angehängt, daß die Postbeamten einen Strafantrag wegen Beleidigung nicht gestellt hätten, weil sie ohne weiteres damit rechnen mußten, daß Reuter nicht verurteilt würde. Auch die in Waldenburg erscheinende Schlesische Bergwacht brachte die Notiz. Die Straßburger Militärrichter stellen ausgerechnet nur gegen die Schlesische Bergwacht Antrag auf Strafverfolgung wegen Beleidigung. Am Dienstag wurde nun von der Waldenburger Strafkammer der verantwortliche Redakteur unseres Parteiblattes, Genosse Franz, zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Von Freiheitsstrafe wurde nur deshalb abgesehen, weil damals eine zu starke Erregung geherrscht habe.

Danziger Nachrichten

Mütter.

In Braunschweig ist kürzlich ein Prinz geboren worden. Die bürgerlichen Mütter überboten sich in Ueberchwenglichkeiten in ihren Berichten über den heiligen Mutterglock, von der entzückenden Wöchnerinnenstube, von den köstlichen Spigenkleidchen des Neugeborenen, von der herrlichen Mahagonimöbelle, von den märchenhaften Blumenpenden und dem süßesten aller bébés, das genau 7 Pfund 21 Gramm schwer und im übrigen „ganz der Papa“ sei. Ja, ein Oberschmoll vertiefte sich sogar zu der Bemerkung, daß sich jetzt „alle Mütter“ mit der glücklichen Herzogin solidarisch fühlen.

Alle Mütter?? In meinem geistigen Auge zogen Scharen ausgemergelter Fabrikarbeiterinnen vorüber, die mit der Mutterterheit die Dornenkrone des Martyriums trugen, dann andere wieder, unglückselige Frauen, deren Männer auf dem Schlachtfeld der Arbeit gefallen waren und die ihre Kinder mordeten, da sie nicht sehen konnten, wie die armen Geschöpfe vor Hunger dahinsiechten, und Mütter, deren Verbrechen darin bestand, daß der Vater ihres Kindes ihnen nicht den Titel „Frau“ gab und die, als Geächtete, den geheiligten „Sitten der Gesellschaft“ zum Opfer fielen. Von einer dieser unglückseligsten aller Mütter erzählte kürzlich die Frankfurter Volksstimme, daß das junge Weib, von seiner Dienstherrschaft aufs Pflaster geworfen, von dem Spital als Ortsfremde zurückgewiesen, heimat- und obdachlos in einem Hausflur zusammenbrach und

bei 15 Grad Kälte im Hausflur, ohne jede Hilfe gebor. 11 Tage danach fiel sie dem Kindbettfieber zum Opfer. Derweil liest der stillschweigend einwandfreie Spießer hochklopfenden Herzens die Nachricht aus Braunschweig, die besagt: Nach einem heute ausgegebenen Bulletin ist das Be-

finden der Herzogin nach erquickendem Schloße ausgezeichnet, so daß der Erbprinz bereits von der hohen Mutter genährt werden kann und dabei in vorzüglichem Gedeihen ist. Vielleicht irrt der Oberschmoll doch in der Annahme, daß alle Mütter mit der glücklichen hohen Frau solidarisch seien; denn zu viel des Glendes an der Mütter hat die kapitalistische Gesellschaft von heute auf dem Gewissen.

Nahrungsmittelverfälschungen.

1. Ein trübes Kapitel der heutigen Wirtschaftsordnung bilden die Verfälschungen von Nahrungs- und Genussmitteln. Nicht genug damit, daß der Staat durch Zollwuchergesetze dem Volke die Nahrung verteuert, wird sie auch noch von profitglühenden Händlern gewissenlos verschlechtert, die dadurch die Unterernährung weiler Volkskreise noch steigern.

Welchen Umfang die Nahrungsmittelverfälschungen in Danzig angenommen haben, zeigt eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten. Im Jahre 1913 sind von folgenden Nahrungs- und Genussmitteln Proben untersucht worden:

- Bollmilch, 159 Proben, 35 beanstandet.
- Sahne, 8 Proben, 1 beanstandet.
- Tischbutter, 8 Proben, 2 beanstandet.
- Olivöl, 3 Proben, 1 beanstandet.
- Fleischwurst, 33 Proben, 5 beanstandet.
- Wurstchen, 13 Proben, 2 beanstandet.
- Margipan, 18 Proben, 15 beanstandet.
- Klopsfleisch, 22 Proben, 3 beanstandet.
- Naturkorn, 9 Proben, 4 beanstandet.
- Räucherfleisch, 1 Probe, 0 beanstandet.
- Räucherfleisch, 1 Probe, beanstandet.
- Branntwein, 5 Proben, 2 beanstandet.
- Essig, 19 Proben, 6 beanstandet.
- Geflügel, 3 Proben, 1 beanstandet.
- Fleisch, 3 Proben, 2 beanstandet.
- Apfelsaft, Brot, Plundern, Bratflopp, Eier, je 1 Probe, 0 beanstandet.

Von insgesamt 242 Proben wurden 90 beanstandet. Bestraft wurden 46 Personen mit Geldstrafen von 2—60 Mark. Die Höchststrafe von 60 Mark erhielt ein Fleischer wegen Verkaufs von Fleischwurst, die einen Mehlsatz von 120 Prozent hatte.

Im Vorjahre wurden 42 Personen gerichtlich bestraft. Die Strafen schwankten zwischen 3—30 Mark.

Jeder Leser wird fragen: Wie schütze ich mich vor diesen verfälschten Nahrungsmitteln? Darauf gibt es nur eine Antwort: Zusammenschluß aller Konsumenten in dem Konsumverein. Hier erhalten sie nur gute Ware. Die günstige Entwicklung der Danziger Konsum- und Spargenossenschaft ist nicht zuletzt auf diesen Umstand zurückzuführen.

Die Schrecken des Wohnungselends.

In der letzten mit dem kühnen Thema: Die beste soziale Arbeit, abgehaltenen Versammlung des Bundes abstinenten Damen stellte sich die Oberlehrerin Kniebe aus Magdeburg und mit ihr natürlich der guttemperierte Scharfmacher „Sozialpolitiker“ Dr. John auf den unglaublichen Standpunkt, daß das Wohnungselend keine Quelle des Alkoholismus sei! Es trifft sich nun ungemein glücklich, daß diese von allen Wohnungswucherern bejubelte „Einsicht“ im neuesten Heft der Bodenreform aus praktischer Kenntnis der Danziger Verhältnisse von einem Herrn zurückgewiesen wird, der turmhoch über den Vorwurf „sozialdemokratischer Verbeugung“ erhaben ist.

Der zum evangelischen Baurkreuzverein gehörige geistliche Leiter der hiesigen Trinkerfürsorge, Pastor Bizenat, gibt unter dem Titel Trinkerfürsorge und Wohnungselend folgende ans Herz greifende und trotzdem noch sehr lüdenhafte Schilderung über gewisse christlich-germanische Kulturzustände Danzigs:

Als Leiter der Trinkerfürsorge und des evangelisch-kirchlichen Baurkreuzvereins in Danzig habe ich oft Gelegenheit, bei meinen Hausbesuchen außer der Trinkernot auch das Wohnungselend mit meinen fünf Sinnen kennen zu lernen.

Vielleicht werden andere die Tatsächlichkeit des Wohnungselends mit Entrüstung bestreiten; auf Statistiken und umfassende Erhebungen kann ich mich allerdings nicht berufen. Aber ich bin doch schon manche halbschreiende steile Treppe hinaufgestapft, auf der ich bei hellichtem Tage nicht die Hand vor den Augen sehen konnte; ohne Streichhölzer oder elektrische Taschenlampe konnte man sich bei solchen Besuchen buchstäblich das Genick brechen, sollte man das Mißgeschick haben, einen Fehltritt zu tun.

Also ich stieg heute bis dicht unter das Dach. Mein Besuch galt der Frau eines Malers, der, wegen Trunksucht entmündigt, im Arbeitshause bei Arbeit, Lust, Licht und fräftiger Kost zu einem ordentlichen Menschen erzogen werden soll. Die Frau war ausgegangen die Tür abgeschlossen; aber in der Tür befand sich in Schulterhöhe eine Öffnung, die von innen mit einem Lappen verhängt war. Ich schob ihn beiseite, blickte hinein, konnte aber vor rabenschwarzer Dunkelheit nichts erkennen. Ich leuchtete mit einem brennenden Streichholz von außen hinein, und was sah ich? Eine kleine Feuerstelle, eine Kaffeemühle, ein paar Küchengegenstände. Also dieses dunkle Loch ohne Fenster, ohne Abzug, ohne Ventilation — es sei denn bei geöffneter Tür nach dem Treppenhause zu — war die Küche, die zu der Ein-Zimmerwohnung gehörte. Gelegt nun, der Ehemann und Mieter kehrt aus dem Arbeitshause geessert in sein „Heim“ zurück; es gelänge auch irgend einem Abstinenzverein, ihn fortan unter die „geretteten Trinker“ einzureihen; es würde — wie dies oft geschieht — zum Ueberflusse auch der Frau bedeuten, daß sie ihrem Manne nun sein Heim recht behaglich gestalten müsse, damit kein Bedürfnis nach der Gemütslichkeit der Kneipe mehr in ihm aufkommen könne, daß Tee, Kaffee und Kakao vorzügliche antialkoholische Ersatzgetränke seien, daß fräftige und schmackhafte Kost vonnöten sei usw. — ja, wo in aller Welt soll die arme Frau die Freude finden, herbeizukommen, diese Ratsschlüge zu befolgen, wenn ihr hausfrauliches Walten in dies dumpfe Loch von Küche hineinverdammte ist?

Kurz nach diesem Besuch stieg ich die nicht weniger steile Treppe eines anderen Hauses hinan. Diese Treppe führte

mich direkt in die „Küche“. Das heißt oberhalb der letzten Stufe aus dem Treppenhause stand ein kleiner gemauerter Herd mit zwei Feuerstellen. Daneben befand sich an der Wand ein Ausguss. In diese „Küche“ teilten sich zwei Familien, die Anwohner zur Linken und die Anwohner zur Rechten.

Ich trat in die Tür zur Linken und kam in ein zweifelhafte Zimmer, das nach meiner Schätzung 6 Meter lang, 5 Meter breit und 3 1/2 Meter hoch war. Diesen Raum mit vier Betten bewohnte ein Ehepaar mit fünf Kindern im Alter von 15 bis 7 Jahren. Ein kleines Stück des Zimmers war durch eine Art Vorhang von der Fensterseite abgeteilt. Hinter dem Vorhang sah ich in einer sehr Spießkammer und Kücheneinrichtung zugleich. Ein Kübel mit Wasser ließ mich erkennen, daß die Frau hier auch wusch. Die Zimmerdecke trug an mehreren Stellen starke Feuchtigkeitsspurten. Im Winter tropft das Wasser von der Decke auf den Tisch herunter. Das zur Wohnung gehörige Klosett befand sich auf dem Boden, also noch eine Hühnerleiter höher. Diese „Wohnung“ erfordert 15 Mark Miete im Monat.

Was ich eben erzählte, ist ja noch garnicht „so schlimm“. Schlimmer, daß es noch schlimmer sein kann.

Also, am selbigen Vormittag war eine angelunkene Frau in meinem Bureau, die mir als Trinkerin bereits bekannt war. Ich erfragte nur ihre augenblickliche Wohnung und schickte sie danach fort. Wußt doch gleich sehen, ob das stimmt, dachte ich, und hatte die angegebene Wohnung nach kurzer Zeit erreicht.

Ein länglich gestrecktes niedriges Gebäude war vom Hof aus durch mehrere zu ebener Erde liegende Türen zu betreten. Ich geriet erst an eine falsche Tür, entschuldigte mich, und stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß die Wohnung, in die ich zufällig geraten war, aus einem Zimmer bestand, an dessen Decke ich fast mit dem Kopf anstieß, in dem zwei Betten für Erwachsene und ein Kinderbett standen und ferner eine Mutter, zwei erwachsene Töchter und vier kleine Kinder haften. Die Mutter dieser vielköpfigen Familie behauptete, daß die hölzerne Kopfwand des einen Bettes infolge der aus der Wand austretenden Feuchtigkeit schon „ganz verfault“ sei.

Nun kam ich in die Wohnung, die ich suchte. Zwar hatte jene genannte Frau als Einlegerin einmal dort genächtigt, wohnte indes nicht mehr dabeist. Ich ließ mich mit dem gerade anwesenden Ehepaar in ein Gespräch ein und bemühte diese Gelegenheit, mich etwas umzusehen. Das Zimmer hatte nach der Hofseite zwei niedrige Fenster. Es war 4 Meter lang, 2 1/2 Meter breit und 3 Meter hoch. Außer einem Tisch und zwei Stühlen befand sich in dem Raum noch ein Kachelofen und ein Bett. Das Bett reichte nur für die Eheleute. Ihre beiden Knaben im Alter von 7 und 3 Jahren werden mit Hilfe der beiden Stühle gebettelt. Das Wasser läuft von den blaugraue gestrichenen Wänden herunter. Der Holzfußboden war längs der dem Hofe zulegenden Längswand in einer Breite von etwa 50 Zentimetern teils aufgerissen, teils abgetreten, so daß die nackte, feuchte Erde zum Vorschein kam. Längs der dem Eingang gegenüberliegenden Querwand indes befand sich auf dem sauligen Fußboden eine Wasserlauge, in der sich das von der Wand fließende Wasser angestaut hatte. Die Pache war immerhin so groß, daß ich mit meinem Stuhl ordentlich darin herumplätschern konnte. Keinen Hund möchte man in einem solch feucht-faulig-kittenden Raum wohnen lassen; aber Menschen wohnen dort — für 12 Mark Miete im Monat.

Diese Bilder erheben keinen Anspruch auf „Wissenschaftlichkeit“. Ich bin kein technisch vorgebildeter Wohnungsinpektor. Ich gebe die Bilder einfach so, wie ich sie als „Laie“ geschildert habe.

Ich wünschte nur, daß recht viele „Laie“ einmal solche Gänge machten. Wer mit der Rettung und Hebung von Trinkern oder durchs Wirtshaus gefährdeten Personen zu tun hat, dem wird das Herz bluten, wenn er solche Zustände findet, in denen so viele an Leib und Seele verderben.

Es ist tief bedauerlich, daß der Pastor nicht die Adressen der Spielanten zu nennen gewagt hat, die er beschreibt. Leute, die als Hausagrarier sogar solches Elend auszubereiten sich nicht schämen, gehören unnachlässiglich an den Prauger der Dessenlichkeit. Noch weit schuldiger ist doch die Stadtverwaltung, die solche Schandung der Stadt und diese geradezu tierische Herabwürdigung denkender Menschen duldet. Man denke sich neben den Prachtställen, die selbst den kranken Pastor verstörten, den neuen Sportpalast für die edelsten Pferde! Wo bleibt gegenüber der Wirkung dieser gegensätzlichen Monumente der Danziger Kommunkultur alle Verheugung, zu der wir fähig wären?!

Die alles Maß überschreitende Entwicklung der Danziger Wohnstätten zwingt aber weiter zu der Einsicht, daß mit christlicher Duldsamkeit das Uebel nicht gebessert, sondern nur verschlimmert wird. Gegen die schmachvolle Verklammerung der Mieter durch die Hausagrarier hilft nur entschiedener Kampf gegen die hartberzigen Ausbeuter. Diesen führt aber einzig die Sozialdemokratie, und kann ihn auch nur allein mit der notwendigen Entschiedenheit führen, weil nur sie prinzipiell gegen die kapitalistische Ausbeutung des Menschen durch den Menschen unerbittlichen Krieg führt.

Neueste Nachrichten

Die niedergemachten Militärflieger in Marokko.

Paris, 9. April. Wie uns aus Rabat gemeldet wird, sind die beiden Militärflieger, welche von Marokkauer niedergemacht worden waren, der Hauptmann vom 29. Militär-Regiment Herze und der Mechaniker der Korporal desselben Regiments. Jedenfalls seien sie infolge eines Unfalles gezwungen gewesen, im Gebiete des Zennurammes bei Fedders zu landen, wo sie überfallen und gefoltert wurden.

Ausgefallene des Eisenbahnnetzes in Bosanien.

Wien, 9. April. Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung auf Grund des Paragraph 14, betreffend die Ausgestaltung des bosnisch-herzegowinischen Eisenbahnnetzes. In einer halbamtlichen Kundgebung über die Verordnung wird besonders auf die militärische Wichtigkeit hingewiesen.

Hierzu eine Beilage.

Grosser Massen-Verkauf

Das der Firma **Josef Spitzer, Langgasse 2, Erste Etage** bisher gehörige Warenlager gelangt zum **Einzelverkauf**. Es sollen deren Bestände nach Möglichkeit geräumt werden.

Dasselbe besteht aus: Eleganten Kostümen, Blusen, Kleidern, Kostümröcken, Morgenröcken, Backfischkonfektion etc.

Es wird zu vorgeschriebenen Preisen verkauft

Umtausch, Auswahlendungen, Änderungen werden nicht vorgenommen.

Verkaufszeit: Vormittags 9 bis 1 und nachmittags 3 bis 7 Uhr.

Es überzeuge sich jeder von den enorm billigen Preisen.

Die Stücke sind teilweise bis 50 Prozent und noch darunter herabgesetzt.

Verkauf nur Langgasse 2

Erste Etage.

(170)

Billige böhmische Bettfedern!

10 Pfd.: neu, geschl. 8,—; bess. 10,—; weiss, daunenweich, geschl. 15,—; 20,—; schneeweiße 25,—, 30,—, 35,—. Herrsch. Ware 40,—. Spezialität: Ersatz für Daunen 45,—.

Neue, rote Betten

(groses Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett 30,—, 35,—, 40,—; zweifach 40,—, 45,—, 50,—. Versand zollfrei per Nachnahme, von 8,— aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestellt, für Nichtpassendes zahle Geld retour. [25] Benedikt Sadisel, Lobes 320 bei Pilsen, Böhmen.

Veilen in der Hand

Goldperle

enthält die hübschesten Zugaben

51



Turul SCHUHE

SIND DAS ANERKANNT BESTE FABRIKAT IN QUALITÄT u. AUSFÜHRUNG BEI UNERREICHT BILLIGEN EINHEITSPREISEN.



TURUL SCHUHFABRIK
ALFRED FRÄNKEL COM.GES.
VERKAUFSSTELLE

JEDES PAAR HERREN & DAMENSTIEFEL
SPECIAL MARKE **675**

DANZIG
LANGGASSE 82

20 000 PAAR WOCHENPRODUCTION.

130 EIGENE FILIALEN.

Bei **Ed. Michaelsons Ww.** Neufahrwasser Ollvaerstr. 66 kauft man **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten.

Patent-Reform-Gebiß



Haltbarer Zahnersatz ohne jede Platte

Behindert nicht den Geschmack und ist fest im Munde. Ich mache durch meine Arbeit, daß ich allein in Zoppot und Danzig das Recht habe, das Patent-Reform-Gebiß anzufertigen.

Bei Bestellungen 100% Vorzahlung. Nach Fertigstellung kostenlos. Zahntechnik in der Höhe der Zahnärztlichen Zahnklinik.

„Institut für Zahnleidende“

I. Franks: Sprechstunden: 10-12 Uhr, Danzig, Pfefferstadt 71. I. Tr. Tel. 2511
II. Franks: Sprechstunden: 10-12 Uhr, Danzig, Pfefferstadt 71. I. Tr. Tel. 2511

Zähne

ohne Extrabehandlung der roten Kautschukplatte
10-jähriger Garantie für Haltbarkeit

Alle Zähne 3-4 Mk. (einfach) oder 4-5 Mk. (doppelt) in echten Platin- oder in geschweißten Platin-Platten. Diese sind Zähne, die sich andernorts nicht finden. Plomben billiger. Reparatur u. a. m. Um- und Ausarbeitung nach neuester Methode. Schnell und billigste. Nerventötung.

Betten,

Bettfedern, Daunen

Einschlüpfungen, eiserne

:: Bettgestelle ::

Bei Einkauf von Einschlüpfungen werden die alten Federn gratis gereinigt.

Abholung und Lieferung frei.

Hygienische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Häckerstraße Nr. 63

an der Markthalle.

Telefon 2788. [20]

Partei- u. Gewerkschaftsvorstände und Funktionäre.

Dienstag den 14. April
abends 8 Uhr

Gemeinsame Sitzung

bei Herrn Beuster, Maurerherberge.

Tagesordnung:

1. Bericht des Bildungsausschusses über seine Tätigkeit und Neuwahl desselben.
2. Anschaffung eines Lichtbildapparates.
3. „Von der Postkutsche zur Schnellbahn“.

Lichtbildvortrag des Genossen Julius Gehl.

Pünktliches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Parteivorstand.
Georg Leu.

Der Kartellauschuss.
Franz Unterhalt.

Jeder Genosse tauf [73]
Holzpanzertopf

aus der Fabrik Johannesgasse 14.

Zwei belgische Kanarienvögel bill. 3. verk. b. J. Ohl, Ohra, Hinterweg 21.
1 Vogelbauer (Tischlerarbeit) bill. zu verkaufen Langgasse, Pfefferstr. 7.

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Robert Schulz, Danzig

Schüsseidamm 56, 1 Treppe

der Firma **Jonas & Co.** 1. H. Berlin

Grosses Lager i. Geschenkartikeln, Musikinstrumenten jed. Art, Sprachmaschinen, photograph. Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten u. Messern
100 000 Kunden

Thren. Gold- und Silberwaren

auf Teilzahlung - ohne Anzahlung. Monatsraten von 2.00 Mk. an
bei Barzahlung 10% Rabatt. Klein-Laden, 1. Etage.

Oskar

Schützmann

Destillation und Likörfabrik

Tischlergasse Nr. 67

Grogram.